

Landwerdung durch »Übervogtung«

Überlegungen zu einem zentralen Deutungsmuster der Tiroler Landesgeschichte am Beispiel der Brixner Hochstiftsvogtei

Gustav Pfeifer (Bozen)

Es ist von alters gewonheit gewest das eyn itlich personen die selbs sich nýt mocht verantwerten, hait eynen vagth gehabt, als wýtwen, prister, býschoff und der gelich. Und was die personen toen sulden in sachen, die richtiglich oder bestentlich syn sulden, haben sye durch ir vogth getan, und waren frie die vagth zu nehmen, wo sie wlten. Also haint die býschoff von Brixen vagth gehabt, von alters, und die verandert, wanne sie wlten, als sich das findet in des gotzhaus alten saalbücher¹⁾. Mit diesen Worten beginnt eine als autographes Konzept überlieferte Denkschrift zur Geschichte der Domvogtei des Bistums Brixen aus der Feder seines renommiertesten Oberhirten, des Theologen, Philosophen und Wissenschaftlers Nikolaus von Kues. Sie entstand in einem Krisenmoment seines Brixner Pontifikats (1450–1464), nach einem vom Tiroler Landesfürsten bei Wilten inszenierten Anschlag auf den Kardinal, in den ersten Monaten des Jahres 1458 in der Bergeinsamkeit der Burg Andraz in Buchenstein, im peripheren Südosten seines Hochstifts. Bereits bei der gegen das Domkapitel und gegen den Kandidaten Herzog Sigmunds von Österreich durchgesetzten Wahl des Kusaners war es zu einer Frontstellung gekommen, die im Laufe der Jahre noch deutlich an Schärfe und Dynamik gewinnen sollte²⁾. Gegen die faktischen Machtverhältnisse und die Suprematie des Habsburgers bei formal bestehender Lehnbindung an die Brixner Kirche, gegen die weitgehende politische Manövrierunfähigkeit seines Bistums versuchte Nikolaus von Kues, sich durch kritisches Studium der Herr-

1) Wilhelm BAUM, Eine Denkschrift des Nikolaus von Kues zur Geschichte der Vogtei des Bistums Brixen, in: *Tiroler Heimat* 50 (1986), S. 69–100, hier S. 89. – Für wichtige Anregungen, Korrekturen und Hinweise danke ich Irmtraut Heitmeier (Reichersbeuern) und Walter Landi (Bozen), Janine Maegraith (Cambridge) für sprachliche Hilfestellung bei der Erstellung der englischen Zusammenfassung.

2) Grundlegend dazu auf breiter Quellenbasis Hermann J. HALLAUER, Nikolaus von Kues als Rechtshistoriker. Sein Kampf um die Bewahrung der Brixener Kirche, in: *Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft* 24 (1998), S. 103–170; vgl. auch die knappe, ausgewogene Würdigung DERS., Nikolaus von Kues als Bischof und Landesfürst in Brixen (*Trierer Cusanus Lecture* 6), Trier 2000, S. 5–18.

scherdiplome, der Urbare, vor allem aber der Traditionsbücher im bischöflichen Archiv Klarheit über die Rechtsposition des Hochstifts zu verschaffen, als argumentative Zurüstung für die politisch-juristische Auseinandersetzung mit seinen Gegenspielern, dem Herzog und dessen gelehrten Räten. Auch Restitutionsansprüche wurden theoretisch formuliert. Dem Kardinal war dabei wohl bewusst, dass Maximalpositionen, wie jene nach Rückgabe der im Hochmittelalter zu Lehen ausgegebenen Grafschaften, illusorisch waren, trotzdem unterlag er, von Herzog Sigmund in die Enge getrieben, mitunter gravierenden Fehleinschätzungen der tatsächlichen politischen Machtverhältnisse und Interessenlagen.

Noch im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts hatten die Brixner Bischöfe wie andere geistliche Fürsten über eine beachtliche Dienstmannschaft, ein Netz von Burgen und über die gesamte Bandbreite der Regalien verfügt³⁾. Diese an und für sich günstige Ausgangsposition, die im benachbarten Erzstift Salzburg in das münden sollte, was man gemeinhin als Landwerdung bezeichnet⁴⁾, konnten die Brixner Oberhirten in einem komplexen, nicht zuletzt durch die Geographie vorgegebenen, kleinteilig strukturierten machtpolitischen Umfeld, in einer entlang der wichtigen alpinen Nord-Süd-Routen sich konzentrierenden Gemengelage von Rechten und Immunitäten unterschiedlicher Akteure nicht ausreichend in den Herrschaftsausbau umsetzen. Zu groß war der militärische und wirtschaftliche Druck der Andechser, der Grafen von Tirol und der Grafen von Görz. Albert III. († 1253) und namentlich Meinhard II. († 1295) reduzierten mit der gezielten Abwerbung von Stiftsministerialen, dem Verdrängen des freien Adels, mittels Errichtung von Burgen auf Hochstiftsterritorium und ökonomischer Einschnürung die Brixner Positionen auf wenige Gerichte und Ämter rund um die Residenzstadt und in Streulage⁵⁾.

3) Dazu allgemein Dietmar WILLOWEIT, Rechtsgrundlagen der weltlichen Herrschaft geistlicher Fürsten im Mittelalter, in: *Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento/Jb. des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient* 30 (2004), S. 171–188.

4) Vgl. Friederike ZAISBERGER, »Das Land und Erzstift Salzburg«. Ein Beitrag zur Entstehung des Landes und seiner Grenzen, in: *Landeshoheit. Beiträge zur Entstehung, Ausformung und Typologie eines Verfassungselements des Römisch-deutschen Reiches*, hg. von Erwin RIEDENAUER (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 16), München 1994, S. 213–235; Heinz DOPSCH, *Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter (Österreichische Geschichte 1122–1278)*, Wien 1999, S. 344–375. Dietmar Willoweit spricht im Zusammenhang mit den spätmittelalterlichen politischen Verhältnissen in geistlichen Fürstentümern in Anlehnung an Ernst Schubert neuerdings nicht mehr von »Landesherrschaft«, sondern von »übereinander gelagerte[n] ›Herrschaftsschichten««. Dietmar WILLOWEIT, *Das Herrschaftsverständnis deutscher Fürsten im späten Mittelalter*, in: *Die Anfänge des öffentlichen Rechts 3. Auf dem Wege zur Etablierung des öffentlichen Rechts zwischen Mittelalter und Moderne*, hg. von Gerhard DILCHER/Diego QUAGLIONI (*Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento, contributi* 25), Bologna/Berlin 2011, S. 151–170, hier S. 166.

5) Vgl. Hermann WIESFLECKER, *Meinhard der Zweite. Tirol, Kärnten und ihre Nachbarländer am Ende des 13. Jahrhunderts* (Schlern-Schriften 124), Innsbruck 1955, S. 90–97, 131–147, 175 f. und 270–272; Ulf

Bei der finalen Ausformung der Tiroler Landesherrschaft in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts spielte die zwischenzeitlich zur Schirmvogtei und Schutzherrschaft gewandelte Kirchenvogtei⁶⁾ über die Hochstifte Brixen und Trient vorderhand eine entscheidende Rolle. Ihre Bedeutung wurde auch von der älteren landesgeschichtlichen Forschung durchwegs erkannt, Hermann Wiesflecker beschrieb die aggressive Verdrängungspolitik Meinhards II. gegenüber den beiden Hochkirchen 1955 mit einem prägnanten Terminus als »Übervogtungsprozess«, der bereits wesentliche Züge eines landesherrlichen Kirchenregiments trug⁷⁾.

Gleichwohl sind die Hochstiftsvogtei und damit verbundene Fragenkomplexe, wie Immunität, Gerichtsgewalt und Steuer, die strukturellen Merkmale des Übergangs von den älteren Komitaten zu den hochmittelalterlichen Grafschaften, das Verhältnis von Graf, Bischof und Vogt, das personelle und familiale Beziehungsgeflecht der Erbvögte, die Ausbildung der Landgerichte und Ämter seit gut drei Forschergenerationen nicht mehr im Detail, allenfalls punktuell, untersucht worden. Über weite Strecken hält die Tiroler Landesgeschichte bei Ergebnissen, die im Umfeld des »Historischen Atlas« der Österreichischen Alpenländer noch vor dem Ersten Weltkrieg erarbeitet wurden⁸⁾. Von

DIRLMEIER, Mittelalterliche Hoheitsträger im wirtschaftlichen Wettbewerb (VSWG Beihefte 51), Wiesbaden 1966, S. 128–135; Josef RIEDMANN, Mittelalter, in: Geschichte des Landes Tirol 1, red. von Josef FONTANA, Bozen/Innsbruck/Wien ²1990, S. 291–698, hier S. 357–365 und 426–437; DOPSCH, Die Länder und das Reich (wie Anm. 4), S. 376–419.

6) Die Entwicklungslinien präzise auf den Punkt bringt Dietmar WILLOWEIT, Vogt, Vogtei, in: HRG 5, Sp. 932–946, hier Sp. 935–941; zur Forschungsgeschichte vgl. Wolfgang DOHRMANN, Die Vögte des Klosters St. Gallen in der Karolingerzeit (Bochumer historische Studien, ma. Geschichte 4), Bochum 1985, S. 4–52; Werner HECHBERGER, Adel im fränkisch-deutschen Mittelalter. Zur Anatomie eines Forschungsproblems (MA Forschungen 17), Ostfildern 2005, S. 255–257; zu den Frühformen der Vogtei jetzt Charles WEST, The Significance of the Carolingian Advocate, in: Early Medieval Europe 17 (2009), S. 186–206.

7) Dazu WIESFLECKER, Meinhard der Zweite (wie Anm. 5), S. 133–147; Michael MITTERAUER, Ständegliederung und Ländertypen, in: Herrschaftsstruktur und Ständebildung. Beiträge zur Typologie der österreichischen Länder aus ihren mittelalterlichen Grundlagen 3, Wien 1973, S. 115–203, bes. S. 180 f.

8) Die regionale Forschungsgeschichte zeigt diesbezüglich Parallelen zur allgemeinen Entwicklung im deutschsprachigen Raum, die nach einer Konjunktur im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ein signifikantes Abflachen der Aufmerksamkeitskurve verzeichnet. Vgl. dazu Jonathan R. LYON, Noble Lineages, *Hausklöster* and Monastic Advocacy in the Twelfth Century. The Garsten Vogtweistum in its Dynastic Context, in: MIOG 123 (2015), S. 1–29, bes. S. 2 f. Die ältere Tiroler Forschung zu Fragen der Kirchenvogtei ist vor allem mit drei Namen verbunden: Karl Fajkmajer (1884–1916), dessen Hausarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung 1909 unter dem Titel »Studien zur Verwaltungsgeschichte des Hochstiftes Brixen im Mittelalter« im Druck erschien und in ihrer Dichte bis heute nicht überholt ist. Otto Stolz (1881–1957), Archivar und Archivdirektor in Innsbruck und über Jahrzehnte der produktivste und führende Landeshistoriker, hatte sich in mehreren Arbeiten zum »Historischen Atlas der Österreichischen Alpenländer« und in seinen Landesbeschreibungen immer wieder intensiv mit Fragen der Vogtei, der Vogtgerichtsbarkeit und der Grafschaftsverfassung auseinandergesetzt. Dem um eine Generation älteren, zunächst am Wiener Staatsarchiv tätigen, ab 1908 an der Universität Wien lehrenden Rechtshistoriker Hans von Voltolini (1862–1938) schließlich verdanken wir mehrere richtungweisende, in den letzten Jahr-

einer systematischen Durchdringung der Materie und einer methodisch zeitgemäßen Auseinandersetzung mit den erwähnten Fragen, wie sie etwa dank dem »Historischen Atlas von Bayern« für Teile des benachbarten Bayern vorliegen, ist die landesgeschichtliche Forschung in und zu Tirol, von wenigen Einzelleistungen abgesehen⁹⁾, zwar noch weit entfernt, trotzdem soll in den folgenden Ausführungen eine im Wesentlichen an der Chronologie orientierte, daher mehr parataktisch-deskriptive als analytische Synthese der Entwicklung der Vogteiverhältnisse im mittleren Alpenstück versucht werden. Damit soll zugleich einem bereits 1979 von Egon Boshof formulierten und nach wie vor aktuellen Desiderat entsprochen werden, wonach Erkenntnisfortschritte vor allem von quellen nahen regionalen Tiefenbohrungen zu erwarten sind¹⁰⁾.

Da die Tiroler Territorialbildung in erster Linie auf Kosten des Bischofs von Brixen erfolgte, soll zunächst die hochmittelalterliche Ausstattung der Kirche der Heiligen Kassian und Ingenuin im Detail skizziert werden, um den Untersuchungsraum und die herrschaftlichen Gegebenheiten abzustecken (I). In einem zweiten Schritt soll die Entwicklung der Brixner Vogteiverhältnisse zwischen dem ausgehenden 9. und der Mitte des 13. Jahrhunderts nachgezeichnet werden, die exemplarisch für allgemeine Entwicklungen und Verlaufformen zu sein scheinen (II). Abschließend wollen wir der Frage nachgehen, welche Relevanz die zur Schutzvogtei gewandelte *advocatia*, die Schirm- oder Kastvogtei über Brixen, für die Herrschaftsbildung der Grafen von Tirol-Görz in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts hatte (III).

zehnten auch ins Italienische übersetzte Arbeiten zum Hochstift Trient. Mit ihren rechts- und verfassungsgeschichtlichen Arbeiten waren die wichtigsten Sachverhalte und Phänomene um 1920 auf breiter Quellengrundlage kritisch untersucht und geklärt. In der Folge ging die Tiroler Landesgeschichte bevorzugt andere Wege, gleichwohl sind drei »Ausreißer« zu verzeichnen: Hermann Wiesflecker (1913–2009) widmete in seiner 1955 erschienenen, nach wie vor grundlegenden Biographie Meinhards II. ein zentrales Kapitel dem Verhältnis von Landesfürst und Kirche und fragte dabei auch grundsätzlich nach der Bedeutung der Hochstiftsvogtei. Der Feder von Josef Riedmann (* 1940) verdanken wir eine konzise Zusammenschau zu den Vogteiverhältnissen unter anderem in Trient, Aquileia und Brixen, die er 1979 im Rahmen eines umfangreicheren vergleichenden Aufsatzes zur Kirchenvogtei in Italien und Deutschland vorlegte. Wilhelm Baum (* 1948) schließlich skizzierte in seiner eingangs zitierten Arbeit die Bedeutung der Brixner Stiftsvogtei für die Herrschaft Nikolaus von Kues', die dort (BAUM, Denkschrift, wie Anm. 1, S. 69) angekündigte umfassendere Studie »über die Verfassungsgeschichte der Brixner Diözese bis um 1450« konnte er (noch) nicht vorlegen.

9) Hier ist vor allem zu nennen Erika KUSTATSCHER, Die Vogtei des Klosters Marienberg. Kontinuität und Wandel im Übergang von der mittelalterlichen »advocatia« zu Jurisdiktion und Schirmvogtei in der Neuzeit, in: 900 Jahre Benediktinerabtei Marienberg 1096–1996, red. von Rainer LOOSE, Lana 1996, S. 107–162; ferner Walter LANDI, *Quia eorum antecessores fundaverunt dictum monasterium*. Familiengeschichte und Genealogie der Grafen von Flavon (11.–14. Jahrhundert), in: Tiroler Heimat 76 (2012), S. 141–275 (zur Vogtei über Sonnenburg), sowie dessen weiter unten angeführten Arbeiten.

10) Egon BOSHOFF, Untersuchungen zur Kirchenvogtei in Lothringen im 10. und 11. Jahrhundert, in: ZRG Kan. 65 (1979), S. 55–119, hier S. 55.

I.

848 erteilte Ludwig der Deutsche den Bischöfen von Säben Immunität und Königsschutz (*defensio et immunitatis tuitio*), im konkreten Fall die Freieung vom Zugriff des Grafen und die Gerichtshoheit im Immunitätsgebiet¹¹). Der *index publicus* durfte im exempten Sprengel demnach keine Amtshandlungen setzen, keine Friedensgelder einziehen, weder Beherbergung noch Beköstigung beanspruchen. Die *homines ecclesiae* waren seinem Gerichtszwang entzogen, er durfte auch keinerlei Steuern oder Abgaben beitreiben. Der räumliche Geltungsbereich der Immunität wird im Diplom nicht näher beschrieben; so bleibt unklar, ob etwa auch jene Landstriche zur Freieung gehörten, in denen die Bischöfe über Forstprivilegien verfügten und durch Rodung ihren grundherrlichen Besitz ausbauen konnten. 893 erfahren wir von dem zwischen Milland südöstlich von Brixen und der zur Grafschaft Pustertal gehörenden Rienz (*qui pertinet ad comitatum*) gelegenen ausgedehnten Forst zu Lüssen (*forestis ad Lusinam*). Er gehörte zu diesem Zeitpunkt bereits dem Bistum, allerdings waren die dort zu übenden Jagdrechte entfremdet worden und wurden nunmehr von König Arnulf auf Bitten des Säbner Bischofs Zacharias an die Kirche des heiligen Kassian restituiert¹²). Nach Theodor Mayer konnten die Rechteinhaber Forstbezirke in Eigenregie beziehungsweise durch absetzbare Amtsträger führen, sie mussten hier keine Lehnsgrafen oder Vögte einsetzen¹³). Tatsächlich konnten die Bischöfe in Lüssen, aber auch in dem 1048 erworbenen Forst Antholz und dem späteren Amt Anras (östlich von Innichen) dank hoher Eigengüter- und Eigenleutekonzentration die Ge-

11) MGH D dt. Karol. 1, Nr. 50; Tiroler UB 2. Die Urkunden zur Geschichte des Inn-, Eisack- und Pustertals 1. Bis zum Jahr 1140, bearb. von Martin BITSCHNAU/Hannes OBERMAIR, Innsbruck 2009, Nr. 93 (84[8] September 4), möglicherweise nach älteren Vorlagen Karls des Großen (Tiroler UB 2,1 Nr. 49*) und Ludwigs des Frommen (Tiroler UB 2,1 Nr. 80*). Zum Inhalt vgl. Karl FAJKMAJER, Studien zur Verwaltungsgeschichte des Hochstiftes Brixen im Mittelalter, in: Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs 6 (1909), S. 1–21, 113–126, 209–249 und 313–347, hier S. 3–5. Zur Bedeutung der Immunität im allgemeinen Dietmar WILLOWEIT, Immunität, in: HRG 2 (2012), Sp. 1180–1192; DERS., Rechtsgrundlagen (wie Anm. 3), S. 172 f.

12) MGH D dt. Karol. 3, Nr. 115; Tiroler UB 2,1 (wie Anm. 11) Nr. 112 (893 Mai 31). Dazu Sönke LORENZ, Von der »forestis« zum »Wildbann«. Die Forsten in der hochmittelalterlichen Geschichte Südtirols, in: König, Kirche, Adel. Herrschaftsstrukturen im mittleren Alpenraum und angrenzenden Gebieten (6.–13. Jahrhundert), hg. von Rainer LOOSE/DEMS., Lana 1999, S. 151–169, hier S. 151 f.; Clemens DASLER, Forst und Wildbann im frühen deutschen Reich. Die königlichen Privilegien für die Reichskirche vom 9. bis zum 12. Jahrhundert (Dissertationen zur mittelalterlichen Geschichte 10), Köln/Weimar/Wien 2001, S. 51–54.

13) Theodor MAYER, Fürsten und Staat. Studien zur Verfassungsgeschichte des deutschen Mittelalters, Weimar 1950, S. 268 f. und 278 f.; vgl. auch Karl BOSL, Forsthoheit als Grundlage der Landeshoheit in Bayern (1949), in: Zur Geschichte der Bayern, hg. von DEMS. (Wege der Forschung 60), Darmstadt 1965, S. 443–509, zu Säben/Brixen S. 445; Heinrich RUBNER/Friederike VON GADOW, Forst, Forstrecht, in: HRG 1 (2008), Sp. 1630–1638, hier Sp. 1631 f.

richtsgewalt ausüben und gegen Ansprüche der Tiroler und Görzer Grafen auf Dauer behaupten¹⁴⁾.

Nicht ganz ein Jahrzehnt nach der Wiedereinsetzung der Bischöfe in die Jagdrechte im Lüsner Forst wurde der Immunitätsbezirk um die in der Grafschaft Ratpotos gelegene *curtis Prihsna* erweitert¹⁵⁾, die zugleich die wirtschaftliche Grundlage für die rund zwei Generationen später schrittweise vollzogene Verlegung des Bischofssitzes in das Brixner Becken bilden sollte. Die umfangliche Pertinenzformel der Schenkungsurkunde Ludwigs IV. von 901 nennt als Zugehörde des Hofs neben unfreien Hintersassen und Barschalken zwar vor allem eine Reihe ökonomisch nutzbarer Rechte, jedoch fehlen hier auffälligerweise die öffentlichen Rechte Markt, Gerichtsban und Zoll. Diese standen, was den Bereich unmittelbar nördlich der späteren Domimmunität, den sogenannten Altenmarkt samt der wichtigen Eisackbrücke, betrifft, weiterhin dem Grafen zu. Wohl im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts kamen sie über den die Grafschaft Norital verwaltenden Otto aus dem Familienverband der (später so genannten) Hohenwarter an die Inntaler Klerikergemeinschaft St. Georgenberg¹⁶⁾.

Bischof Albuin († 1006) erreichte 978 bei der Bestätigung des Immunitätsprivilegs durch Otto II. eine deutliche Erweiterung und eine Klärung in Bezug auf die Servitialeistungen und die Immunitätsgerichtsbarkeit über die Gotteshausleute¹⁷⁾: So sollten diese nur noch mit ausdrücklicher Zustimmung des bischöflichen Immunitätsherrn zu Abgaben und zum *servicium (regis)* herangezogen werden können, ferner sollten die Eigenleute in allen Fällen, in denen ein Bußgeld (*emenda*) zu entrichten war, ausschließlich vor

14) Otto STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung von Südtirol (Schlern-Schriften 40), Innsbruck 1937–1939, S. 420–422, 588–591 und 639 f. Vgl. Ernst BRUCKMÜLLER, Täler und Gerichte, in: Herrschaftsstruktur und Ständebildung 3 (wie Anm. 7), S. 11–51, hier S. 26 f.

15) MGH D dt. Karol. 4, Nr. 12; Tiroler UB 2,1 (wie Anm. 11), Nr. 116 (901 September 13). Ratpoto dürfte zu den Hohenwarter Grafen gehört haben, die im mittleren Eisacktal einen ihrer Güterbesitzschwerpunkte hatten. Dazu zuletzt Stefanie HAMANN, Die Grafen von Hohenwart, in: Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben, hg. von Ferdinand KRAMER/Wilhelm STÖRMER (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 20), München 2005, S. 65–96; zur Königsherrschaft Ludwigs IV. vgl. Thilo OFFERGELD, Reges pueri. Das Königtum Minderjähriger im frühen Mittelalter (MGH Schriften 50), Hannover 2001, S. 518–641, zur Schenkung von 901 S. 568.

16) Vgl. jetzt die Überlegungen von Irmtraut HEITMEIER, Der Alte Markt zu Brixen – ein Perspektivenwechsel, in: Der Schlern 82,2 (2008), S. 7–19, hier S. 13–15. Noch 1256 verfügte das den Brixner Burggrafen und den Stadtrichter stellende Ministerialengeschlecht der de Porta-Voitsberg in Brixen über eine *advocacia de Hohenwart hominum et rerum*. Die Urkunden der Brixner Hochstifts-Archive 845–1295, hg. von Leo SANTIFALLER (Schlern-Schriften 15), Innsbruck 1929, Nr. 133 (1256 Juni 9). Zu Otto von Hohenwart vgl. Josef FLECKENSTEIN, Über die Herkunft der Welfen und ihre Anfänge in Süddeutschland, in: Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels, hg. von Gerd TELLENBACH (Forschungen zur oberrheinischen LG 4), Freiburg im Breisgau 1957, S. 71–136, hier S. 80 f.; HAMANN, Grafen von Hohenwart (wie Anm. 15), S. 78–80.

17) MGH D O II Nr. 178; Tiroler UB 2,1 (wie Anm. 11), Nr. 163 (978 Mai 17). Vgl. dazu FAJKAJER, Studien zur Verwaltungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 10–13.

das Vogt ding zu ziehen sein, nicht vor das gräfliche *placitum*, dem Stiftsvogt solle dabei auch das Gewette (*wadia*) zustehen. 1043 eximierte Heinrich III. auf Bitten Bischof Poppo auch die im Norital gesessenen, zum Bistum gehörigen Freien von allen Abgaben und vom öffentlichen Gerichtszwang¹⁸⁾.

Mit der aktiven Italienpolitik der Ottonen gewannen die Routen über die ganzjährig nutz- und begehren Pässe Brenner und Reschen signifikant an Bedeutung. Mittels Landschenkungen an oder in der Nähe der Hauptverbindungen wurden zunächst außer-alpine kirchliche Träger und Immunitätsherren – die Bistümer Augsburg, Freising, Regensburg, Eichstätt und Salzburg, ab dem 11. Jahrhundert auch Bamberg sowie eine Reihe von Alpenrandklöstern – von den bairischen Herzogen und den (ost-) fränkischen Königen gezielt zur Kontrolle neuralgischer Punkte im alpinen Fernstraßensystem herangezogen¹⁹⁾. Säben/Brixen und Trient wurden in einem zweiten Moment in die Raumorganisation eingebunden. Neben der *curtis Prihsna* gewannen die Säbner Bischöfe, die in diesen Jahrzehnten ausnahmslos aus dem bairischen Altsiedelland und einer dem Königtum treuen Gruppe von Adelsfamilien, vor allem aus dem Umkreis der Aribonen, der Pilgrimiden und der Sighardinger, stammten²⁰⁾, durch königliche Schenkungen Besit-

18) MGH DH III Nr. 125; Tiroler UB 2,1 (wie Anm. 11), Nr. 215 (1043 September 11). Ob man hierbei von eigenen, der direkten Gerichtsgewalt des Bischofs unterstehenden Bannbezirken ausgehen kann, wie Karl Fajkmajer annimmt (FAJKMAJER, Studien zur Verwaltungsgeschichte, wie Anm. 11, S. 16–18; DERS., Die Ministerialen des Hochstiftes Brixen, Innsbruck 1908, S. 11), bleibt umstritten. Vgl. Otto STOLZ, Geschichte der Gerichte Deutschtirols, in: Archiv für österreichische Geschichte 102,1, Wien 1913, S. 83–334, hier S. 117; DERS., Landesbeschreibung (wie Anm. 14), S. 342.

19) Vgl. Adolf SANDBERGER, Das Hochstift Augsburg an der Brennerstraße, in: Zs. für bayerische LG 36 (1973), S. 586–599; Wilhelm STÖRMER, Zur Frage der Funktionen des kirchlichen Fernbesitzes im Gebiet der Ostalpen vom 8. bis zum 10. Jahrhundert, in: Die transalpinen Verbindungen der Bayern, Alemannen und Franken bis zum 10. Jahrhundert, hg. von Helmut BEUMANN/Werner SCHRÖDER (Nationes 6), Sigmaringen 1987, S. 379–403; DERS., Alpenübergänge von Bayern nach Italien. Transitprobleme zwischen Spätantike und Hochmittelalter, in: Bayern und Italien. Politik, Kultur, Kommunikation (8.–15. Jahrhundert), hg. von Heinz DOPSCH u. a. (Zs. für bayerische LG Beiheft 18), München 2001, S. 37–54; Irmtraut HEITMEIER, Der Ritten im frühen Mittelalter, in: Tiroler Heimat 67 (2003), S. 29–48; DIES., Herrscherstationen an der Brennerstraße in karolingischer Zeit, in: Pfalz – Kloster – Klosterpfalz St. Johann in Münstair. Historische und archäologische Fragen, hg. von Hans Rudolf SENNHAUSER (Acta Münstair, Kloster St. Johann 2), Zürich 2010, S. 197–211; Walter LANDI, *Otto Rubeus fundator*. Eine historisch-diplomatische Untersuchung zu den karolingischen und ottonischen Privilegien für das Kloster Innichen (769–992) (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 39), Innsbruck 2016, S. 119–134.

20) Dazu zusammenfassend Albrecht GRAF FINCK VON FINCKENSTEIN, Bischof und Reich. Untersuchungen zum Integrationsprozeß des ottonisch-frühsalischen Reiches (919–1056) (Studien zur Mediävistik 1), Sigmaringen 1989, S. 142–147; vgl. auch Josef RIEDMANN, Säben-Brixen als bairisches Bistum, in: Jahresberichte der Stiftung Aventinum 5 (1990), S. 5–35; Christof PAULUS, Das Pfalzgrafenamnt in Bayern im Frühen und Hohen Mittelalter (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 25), München 2007, S. 219 und 244.

zungen und Rechte im bairischen Kernraum, namentlich in und um Regensburg²¹⁾, in Kärnten zunächst um Reifnitz und bei Stein im Jauntal²²⁾, ab der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts auch in Oberkärnten rund um das spätere Urbaramt Lieserhofen²³⁾, massiert aber in Oberkrain mit den Zentren Veldes und Wochein²⁴⁾.

»Den effektiven Beginn weltlicher Herrschaft geistlicher Herren im Mittelalter«²⁵⁾ markierten aber die königlichen Grafschaftsschenkungen. Im Falle von Brixen war dies vor allem die in einer »Parallelaktion« mit der Ausstattung des Trienter Bischofs mit den

21) MGH D O II Nr. 14; Tiroler UB 2,1 (wie Anm. 11), Nr. 153 (967 Oktober 15): Überlassung der Alten Kapelle in Regensburg auf Lebenszeit Bischof Richperts; MGH D H II Nr. 27; Tiroler UB 2,1 Nr. 176 (1002 November 16): Übereignung einer Hofstatt in Regensburg, auf der der heute noch existierende Brixner Hof errichtet wurde; MGH D H II Nr. 31; Tiroler UB 2,1 Nr. 177 (1002 November 24): Übereignung eines *predium* in Teugn; MGH D H IV Nr. 155; Tiroler UB 2,1 Nr. 238 (1065 Juni 11): Übereignung von Kloster und Propstei Polling. Dazu Ludwig STEINBERGER, Die Begüterung des Hochstifts Brixen im heutigen Bayern, in: Zs. des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg 3,58 (1914), S. 319–349; Die Traditionen des Stiftes Polling, bearb. von Friedrich HELMER (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 41,1), München 1993, S. 72*–87*; RIEDMANN, Säben-Brixen (wie Anm. 20), S. 12–19.

22) MGH D O II Nr. 163; Tiroler UB 2,1 (wie Anm. 11), Nr. 162 (977 September 8): Übereignung der *curtis* Reifnitz; MGH D O II Nr. 205; Tiroler UB 2,1 Nr. 164 (979 Oktober 15): Übertragung des Hofes Villach samt Befestigung und darin errichteter Kirche auf Lebenszeit des Kaisers. Mit dem Ableben Ottos II. fiel Villach wieder heim und gehörte später zur Gründungsausstattung von Bamberg. Neben dem nur kurzfristig gehaltenen Villach und Reifnitz zählte vor allem das aus dem Erbe der Aribonen über Bischof Albuin an Säben/Brixen gekommene Stein im Unterkärntner Jauntal wohl bis Mitte des 12. Jahrhunderts zu dem mit einer Burg gesicherten Brixner Fernbesitz. Die Traditionsbücher des Hochstifts Brixen vom zehnten bis in das vierzehnte Jahrhundert, hg. von Oswald REDLICH (Acta Tirolensia 1), Innsbruck 1886, Nr. 5 (vor 975), 28 (993–1000), 30 (995–1005). Vgl. Ernst KLEBEL, Die Brixner Besitzungen in Kärnten, in: Carinthia I 123 (1933), S. 44–73, hier S. 56–61; Christian LACKNER, Der Besitz des Hochstifts Brixen in Kärnten und Steiermark, ungedr. phil. Diss., Innsbruck 1984, S. 1–8 und 42–48; Jochen GIESLER, Der Ostalpenraum vom 8. bis 11. Jahrhundert. Studien zu archäologischen und schriftlichen Zeugnissen 2. Historische Interpretation (Frühgeschichtliche und provinzialrömische Archäologie 1), Rahden 1997, S. 314 und 488.

23) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 208, 226 (beide 1065–1075), 244 (1070–1080), 327 (1075–1090) und 349 (1085–1090). Vgl. KLEBEL, Besitzungen (wie Anm. 22), S. 47–56; LACKNER, Besitz (wie Anm. 22), S. 18–23, 58–60 und 69–219 (zur Entwicklung des Amtes Lieserhofen bis in die frühe Neuzeit).

24) MGH D H II Nr. 67; Tiroler UB 2,1 (wie Anm. 11), Nr. 179 (1004 April 10): Übereignung des *praedium* Veldes mit Immunität und Zugehörde; MGH D H II Nr. 228; Tiroler UB 2,1 Nr. 186 (1011 Mai 22): Übertragung der Burg Veldes und von dreißig Königshufen zwischen Wurzener und Wocheiner Save; MGH D H III Nr. 22; Tiroler UB 2,1 Nr. 211 (1040 Januar 16): Übereignung eines zwischen der Feistritz und dem Hof Veldes gelegenen *praedium* samt dem Wald Leschach; MGH D H III Nr. 24; Tiroler UB 2,1 Nr. 213 (1040 Januar 16): Übereignung des zwischen Wurzener und Wocheiner Save gelegenen, neu eingeforsteten Waldgebiets samt Wildbann; MGH D H IV Nr. 259; Tiroler UB 2,1 Nr. 247 (1073 Mai 23): Übereignung des Wildbanns in den Brixner Hochstiftsgebieten an der Feistritz und an der Save. Vgl. GIESLER, Ostalpenraum (wie Anm. 22), S. 339 f. und 413 f.; Matjaž BIZJAK, Urbarji brikenske škofije (Die Urbare des Hochstifts Brixen) 1253–1464 (Srednjeveški urbarji za Slovenijo 5), Ljubljana 2006, passim.

25) WILLOWEIT, Rechtsgrundlagen (wie Anm. 3), S. 173.

Grafschaften Trient und Bozen im Mai/Juni 1027 erfolgte Übertragung zu Eigen der bis dahin von Graf Welf II. – augenscheinlich mit Zutun Heinrichs II. – gehaltenen Grafschaft. Sie umfasste das Eisacktal nördlich der Diözesangrenze zu Trient und das Inntal westlich des Zillers²⁶. Konrad II. hatte mit der Entmachtung des Welfen, der sich bekanntlich am Aufstand Herzog Ernsts II. von Schwaben beteiligt hatte, eine völlige Neuorganisation des Passgebiets an Reschen und Brenner vollzogen und damit ein Ordnungssystem etabliert, das klar auf die logistischen Bedürfnisse der salischen Italienpolitik abgestimmt war²⁷. In diesem Lichte ist auch die bereits 1020 erfolgte Übertragung der die von Otto I. und Heinrich II. noch bevorzugte Lukmanier-Route kontrollierenden Abtei Disentis an Bischof Heriward von Brixen zu sehen²⁸.

Die Welfen waren damit zwar von der Brennerroute abgedrängt, blieben aber dank ihres weiterhin selbst oder über adlige Klienten gehaltenen kompakten Eigenbesitzes entlang der alten Via Claudia Augusta vom Fernpass über den Reschen und den Vinschgau bis in das Meraner Becken ein bedeutender Machtfaktor²⁹.

26) MGH D Ko II Nr. 103; Tiroler UB 2,1 (wie Anm. 11), Nr. 199 (1027 Juni 7). Dazu Alfons HUBER, Die Entstehung der weltlichen Territorien der Hochstifter Trient und Brixen nebst Untersuchungen über die ältesten Glieder der Grafen von Eppan und Tirol, in: Archiv für österreichische Geschichte 63,2 (1882), S. 609–654, hier S. 626–637; RIEDMANN, Mittelalter (wie Anm. 5), S. 325–328; Giuseppe ALBERTONI, Die Herrschaft des Bischofs. Macht und Gesellschaft zwischen Etsch und Inn im Mittelalter (9.–11. Jahrhundert) (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 14), Bozen 2003, S. 97–102; Julia HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Zur Frage der hochmittelalterlichen Herrschaftsverhältnisse im oberen Inntal, in: Von der Via Claudia Augusta zum Oberen Weg. Leben an Etsch und Inn. Westtirol und angrenzende Räume von der Vorzeit bis heute, hg. von Rainer LOOSE (Schlern-Schriften 334), Innsbruck 2006, S. 105–129, bes. S. 108 f. Anm. 19.

27) Dazu Adelheid KRAH, Absetzungsverfahren als Spiegelbild der Königsmacht. Untersuchungen zum Kräfteverhältnis zwischen Königtum und Adel im Karolingerreich und seinen Nachfolgestaaten (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte NF 26), Aalen 1987, S. 348–350; Hansmartin SCHWARZMAIER, Die Welfen und der schwäbische Adel im 11. und 12. Jahrhundert in ihren Beziehungen zum Vinschgau, in: Der Vinschgau und seine Nachbarräume, hg. von Rainer LOOSE, Bozen 1993, S. 83–98, hier S. 85–87; Wilhelm STÖRMER, Die Welfen in der Reichspolitik des 11. Jahrhunderts, in: MIÖG 104 (1996), S. 252–265, hier S. 255–257; DERS., Die süddeutschen Welfen unter besonderer Berücksichtigung ihrer Herrschaftspolitik im bayerisch-schwäbischen Grenzraum, in: Die Welfen. Landesgeschichtliche Aspekte ihrer Herrschaft, hg. von Karl-Ludwig AY u. a. (Forum suevicum 2), Konstanz 1998, S. 57–96, hier S. 72 f.; Heinz DOPSCH, Welf III. und Kärnten, in: Welf IV. – Schlüsselfigur einer Wendezeit. Regionale und europäische Perspektiven, hg. von Dieter R. BAUER/Matthias BECHER (Zs. für bayerische LG Beiheft 24), München 2004, S. 84–128, hier S. 85–95; Bernd SCHNEIDMÜLLER, Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819–1252), Stuttgart u. a. 2014, S. 122 f.

28) MGH D H II Nr. 424; Tiroler UB 2,1 (wie Anm. 11), Nr. 193 (1020 April 24).

29) Vgl. Hansmartin SCHWARZMAIER, Königtum, Adel und Klöster im Gebiet zwischen oberer Iller und Lech (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft 1,7), Augsburg 1961, S. 79–89; DERS., Welfen (wie Anm. 27), S. 87–89; Thomas ZOTZ, Die frühen Welfen. Familienformation und Herrschaftsaufbau, in: König, Kirche, Adel (wie Anm. 12), S. 189–205, bes. S. 202 f.; Günther KAUFMANN, Welfen in *Venusta Valle et in Langobardia*, in: Tiroler Heimat 72 (2008), S. 5–62.

Der Trienter Bischof hatte mit den Übertragungen von 1027 für seine Grafschaften alle herzoglichen und markgräflichen Rechte, vor allem auch die volle, alle Teilbereiche umfassende Gerichtsgewalt (*cum districtis placitis cunctisque publicis functionibus et re-ditionibus*) zu Eigen (*in proprium*) erhalten³⁰. Im Falle von Brixen fehlt zwar die ausdrückliche Nennung eigener Gerichtsrechte des Immunitätsherrn und seines Vogts, analog zur Entwicklung in den anderen bairischen Bistümern ist aber damit zu rechnen, dass der Bischof auch hier spätestens 1027 über die hohe Gerichtsbarkeit verfügte³¹.

Wie in Trient schaltete Konrad II. im Unterschied zu anderen Fällen in Brixen die bisherigen Amtsinhaber völlig aus »und machte den [...] Bischof zum alleinigen Herrschaftsträger«³². Während aber der Trienter Ordinarius seinen Dukat selbst verwaltete, hatte Bischof Hartwig die Grafschaft an Eisack und Inn spätestens ein Jahr nach der Übertragung an seinen Bruder, den Grafen Engelbert, ausgegeben³³ und legitimierte diesen damit als Gerichtsherrn³⁴.

Das Revirement von 1027 in der Passregion wiederholte sich ein halbes Jahrhundert später auf dem Höhepunkt des Investiturstreits. Heinrich IV. übertrug im Juni 1077 seinem Parteigänger Bischof Altwin das Gut Schlanders und weitere im Vinschgau in der Grafschaft Gerungs gelegene (bis zu) dreißig Hufen aus den Lehen des zur welfischen Klientel gehörigen Rupert von Ursin-Ronsberg und des zeitweiligen Inhabers der Brixner Stiftsvogtei Gundachar³⁵. Wenig später, wohl im ersten Halbjahr 1078, schenkte der

30) MGH DD Ko II Nr. 101 und 102; Tiroler UB 1. Die Urkunden zur Geschichte des deutschen Etschlandes und des Vinschgaus 1. Bis zum Jahre 1200, bearb. von Franz HUTER, Innsbruck 1937, Nr. 51 und 52 (1027 Mai 31 und Juni 1). Vgl. Julius FICKER, Vom Reichsfürstenstande. Forschungen zur Geschichte der Reichsverfassung zunächst im XII. und XIII. Jahrhunderte 2,3, hg. von Paul PUNTSCHART, Graz/Leipzig 1923, S. 133–143; Walter GÖBEL, Entstehung, Entwicklung und Rechtsstellung geistlicher Territorien im deutsch-italienischen Grenzraum. Dargestellt am Beispiel Trients und Aquileias, Würzburg 1976, S. 27–44; Eckhard MÜLLER-MERTENS/Wolfgang HUSCHNER, Reichsintegration im Spiegel der Herrschaftspraxis Kaiser Konrads II. (Forschungen zur ma. Geschichte 35), Weimar 1992, S. 364–367; Andrea CASTAGNETTI, Tra regno italico e regno teutonico: verso i poteri comitali del vescovo (888–1027), in: Storia del Trentino 3. L'età medievale, hg. von DEMS./Gian Maria VARANINI, Bologna 2004, S. 73–115, hier S. 98–102.

31) Vgl. FAJKMAJER, Studien zur Verwaltungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 16 f.; Eugen WOHLHAUPTER, Hoch- und Niedergericht in der mittelalterlichen Gerichtsverfassung Bayerns (Deutschrechtliche Beiträge 12,2), Heidelberg 1929, S. 237–253.

32) SCHNEIDMÜLLER, Welfen (wie Anm. 27), S. 123.

33) MGH D Ko II Nr. 115; Tiroler UB 2,1 (wie Anm. 11), Nr. 202 (1028 April 19).

34) Vgl. Hartmut HOFFMANN, Grafschaften in Bischofshand, in: DA 46 (1990), S. 375–480, bes. S. 390 f. (Brixen) und 478–480, ferner die grundsätzlichen Überlegungen von WILLOWEIT, Rechtsgrundlagen (wie Anm. 3), S. 174–178.

35) MGH D H IV Nr. 297; Tiroler UB 2,1 (wie Anm. 11), Nr. 254 (1077 Juni 13). Dazu Rainer LOOSE, ... *praedium quoddam nomine Slanderis*. Zur hochmittelalterlichen Siedlungsstruktur des Schlanderer Etschtales, in: Der Schlern 51 (1977), S. 409–419. Die von Hansmartin Schwarzmaier vorgeschlagene Identifizierung Gerungs mit Gero von Pfullendorf (SCHWARZMAIER, Welfen, wie Anm. 27, S. 87–89) lehnt Walter Landi aufgrund der abweichenden Namensform ab und schlägt seinerseits eine Identifizierung mit

Salier dem Brixner Diözesan wegen der ihm *fidele magnum bonum et assiduum* geleisteten Dienste, was Herzog Welf IV. (I.) bis zu seiner Entmachtung an Amts- und Reichsgut in Passeier (*in pago Passîr*) in den Grafschaften Gerungs und Friedrichs innegehabt hatte³⁶). Die Spannungen zwischen dem abgesetzten bairischen Herzog und Heinrich IV. sollten für den Bischof noch ein spätes Nachspiel haben. Wohl 1093 vertrieb der Welfe ihn aus dessen Kernlanden, Altwin starb 1096 hoch betagt möglicherweise auf seinen Besitzungen in Krain³⁷).

Altwins politische Zuverlässigkeit und seine konsequente Parteinahme für den König hatten nicht nur zu der eben skizzierten materiellen Positionsverbesserung des Bistums geführt, sondern ließen den Salier im Juni 1080 in Brixen bekanntlich auch eine Bischofssynode ansetzen, wo der zu einer gemeinsamen Aktion gegen Gregor VII. neigende oberitalienische Episkopat für die königliche Sache gewonnen werden sollte³⁸). Die saliertreue Politik Altwins wurde schließlich 1091 mit der Übereignung der Grafschaft im Pustertal belohnt³⁹), wo der Bischof neben dem Lüsner Forst (893) seit 1048 auch bereits über den Forst samt Wildbann nördlich der Rienz, zwischen Gsieser Bach und dem Tal von Wielenbach in der Grafschaft Siegfrieds von Spanheim verfügt hatte⁴⁰). Mitauslöser für die Grafschaftsübertragung war die Gegnerschaft des Pustertaler Grafen Engelbert von Spanheim zu Heinrich IV. gewesen⁴¹).

Gerung von Rüdlingen vor. Dazu jetzt Walter LANDI, Die Grafen von Tirol. Ein historisch-familiengeschichtlicher Überblick (10.–14. Jahrhundert), in: Schloss Tirol 1. Baugeschichte. Die Burg von ihren Anfängen bis zum 21. Jahrhundert, hg. von Walter HAUSER/Martin MITTERMAIR, Schloss Tirol 2017, S. 110–135, hier S. 112 f., 117 und 119.

36) MGH D H IV Nr. 304; Tiroler UB 2,1 (wie Anm. 11), Nr. 256 (1078 Januar–Februar). Dazu SCHWARZMAIER, Welfen (wie Anm. 27), S. 88.

37) Dazu Walter LANDI, Bischof Burchard von Brixen. Neue Ansätze für eine Datierung seines Episkopats und zur Besetzung des Brixner Bischofstuhls im Investiturstreit, in: Geschichte als Gegenwart. Festschrift für Magdalena Hörmann-Weingartner, hg. von Leo ANDERGASSEN/Lukas MADERSBACHER (Schlern-Schriften 352), Innsbruck 2010, S. 193–207, bes. S. 198 und 206.

38) Zur Brixner Synode vgl. Jürgen ZIESE, Wibert von Ravenna. Der Gegenpapst Clemens III. (1084–1100) (Päpste und Papsttum 20), Stuttgart 1982, S. 54–64; Ian Stuart ROBINSON, Henry IV of Germany 1056–1106, Cambridge 1999, S. 198–201; Giuseppe ALBERTONI, *In loco horrido et asperrimo*. La sede vescovile di Bressanone tra Papato e Impero nel secolo IX [recte XI], in: Stadt und Hochstift. Brixen, Bruneck und Klausen bis zur Säkularisation, hg. von Helmut FLACHENECKER u. a. (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 12), Bozen 2000, S. 115–129, hier S. 122–129.

39) MGH D H IV Nr. 424; Tiroler UB 2,1 (wie Anm. 11), Nr. 268 (1091 September 2).

40) MGH D H III Nr. 209; Tiroler UB 2,1 (wie Anm. 11), Nr. 218 (1048 Januar 25). Dazu DASLER, Forst und Wildbann (wie Anm. 12), S. 54–58.

41) Vgl. Therese MEYER/Kurt KARPF, Herrschaftsausbau im Südostalpenraum am Beispiel einer bayerischen Adelsgruppe. Untersuchungen zum Freisinger Vizedom Adalbert, zur Herkunft der Eurasburger in Bayern, der Grafen von Tirol und der Grafen von Ortenburg in Kärnten, in: Zs. für bayerische LG 63 (2000), S. 491–539, bes. S. 510; Walter LANDI, Die Stifterfamilie von Sonnenburg. Untersuchungen zur Genealogie der Grafen von Pustertal in ottonischer und frühsalischer Zeit und zu ihren Nachkommen in Bayern, Kärnten und Friaul, in: *Nearchos* 20 (2012), S. 252–307, bes. S. 278.

Damit war der Brixner Bischof Inhaber der Grafschaftsrechte in nahezu seinem gesamten Diözesansprengel. Der Transfer von Grafschafts- und Gerichtsrechten in die Hand der Bischöfe war allgemein ein erster wichtiger Schritt hin zum geistlichen Fürstentum des späteren Mittelalters. Der entscheidende zweite Schritt erfolgte mit der Übertragung von Regalien im Wege der »Delegation königlicher Gewalt«⁴²⁾. Während die Erzbischöfe von Salzburg oder die Bischöfe von Freising und Passau aber bereits 996 beziehungsweise 999 mit dem Markt- und Münzregal ausgestattet wurden, der Diözesan von Chur 988 beziehungsweise 995⁴³⁾, so erhielt der Brixner Bischof für seine Residenzstadt das Wegzollrecht, den Gerichtsbanne sowie das Mühlen- und Marktrecht und die Befugnis, eine Münzstätte zu errichten, erst 1179 durch ein Privileg Friedrichs I. Bis dahin waren ältere, im 12. Jahrhundert von der Benediktinerabtei St. Georgenberg gehaltene grafliche Rechte an der der Domimmunität (*urbs*) vorgelagerten, zentralörtliche Funktionen auf sich konzentrierenden Marktsiedlung wirksam gewesen⁴⁴⁾.

Zehn Jahre später übertrug Barbarossa dem hier als *fidelis princeps noster* angesprochenen Bischof ein weiteres finanziell nutzbares Recht, die Hälfte der Erträge aus allen auf Kirchenbesitz im Bistum gefunden Silbergruben⁴⁵⁾. Dies nimmt sich freilich eher bescheiden aus, wenn man zum Vergleich das zwei Monate zuvor dem Trienter Diözesan erteilte Diplom heranzieht, mit dem der Kaiser diesem nicht nur das Bergregal, sondern sämtliche im Dukate und im Bistum Trient – mit Ausnahme der Allodien der Grafen von Eppan und der Grafen von Tirol – befindlichen und künftig noch zu findenden, zudem ungleich ertragreicheren Silber-, Kupfer- und Eisengruben *in toto* übereignete⁴⁶⁾. 1207 räumte König Philipp Bischof Konrad von Brixen das Recht ein, überall in seinem Bistum Silber abzubauen gegen einen – nicht näher definierten – Anteil am Ertrag⁴⁷⁾, den Fried-

42) Dazu WILLOWEIT, Rechtsgrundlagen (wie Anm. 3), S. 178–182.

43) Vgl. Leo SANTIFALLER, Zur Geschichte des ottonisch-salischen Reichskirchensystems (SB Wien 229,1), Wien 21964, S. 98 und 100.

44) MGH D F I Nr. 789; Tiroler UB 2. Die Urkunden zur Geschichte des Inn-, Eisack- und Pustertals 2. 1140–1200, bearb. von Martin BITSCHNAU/Hannes OBERMAIR, Innsbruck 2012, Nr. 753 (1179 September 16). Dazu jetzt vor allem HEITMEIER, Der Alte Markt (wie Anm. 16), S. 7–17. Das im Diplom angesprochene Münzrecht übten die Brixner Bischöfe nur wenige Jahrzehnte an der Münzstätte in Innsbruck in einer Art Interessengemeinschaft mit ihren Lehnsleuten und Stiftsvögten, den Grafen von Andechs, aus. Vgl. Helmut RIZZOLLI, Münzgeschichte des alpenländischen Raumes im Mittelalter und Corpus Nummorum Tirolensium Mediaevalium 1. Die Münzstätten Brixen/Innsbruck, Trient, Lienz und Meran vor 1363, Bozen 1991, S. 37–49.

45) MGH D F I Nr. 997; Tiroler UB 2,2 (wie Anm. 44), Nr. 836 (1189 April 29). Hierzu und zum Folgenden Michael MATZKE, Der hochmittelalterliche Silberbergbau und Münzen im Ostalpenraum. Ein Überblick, in: König, Kirche, Adel (wie Anm. 12), S. 171–187, hier S. 178 f.

46) MGH D F I Nr. 990; Codex Wangianus. I cartulari della Chiesa trentina (secoli XIII–XIV) 2, hg. von Emanuele CURZEL/Gian Maria VARANINI (Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento, fonti 5), Bologna 2007, Nr. 66* (1189 Februar 15).

47) MGH D Ph Nr. 151 (1207 September 20).

rich II. bei der Bestätigung 1214 mit der Hälfte des allfälligen Gewinns festsetzte⁴⁸). Ende 1217 übertrug der Staufer dem Brixner Elekten alle Silbergruben, sonstigen Metalladern und Salzvorkommen im Bistum mit allen Rechten und allem Zugehörde⁴⁹). 1240 schließlich erkannte Konrad IV. dem Brixner Elekten Egno von Eppan das *ius conductus* zu⁵⁰).

Die Organisationsformen bischöflicher Herrschaft in Brixen decken sich in den Grundzügen mit denen anderer Hochstifte, wobei den *ministri* des 11. Jahrhunderts beziehungsweise den ab der Mitte des Folgejahrhunderts in den Zeugenreihen erstmals greifbaren *ministeriales* eine entscheidende Rolle zufiel⁵¹). Ab etwa 1050 errichteten (oder hielten) die Bischöfe selbst (Kiens 1050/65, Säben 1085/91, Reifenstein 1100/10) oder über ihre Dienstmanschaft (Kastelruth 1050/65, Uttenheim 1074, Natz, Reischach, Pfalzen und Rodank, zwischen 1075 und 1100) massiv Burgen, ab der Mitte des 12. Jahrhunderts verstärkt aus dem Dorfverband gelöste Höhenburgen⁵²). Mit dem von Bischof Heinrich 1229 für die südlichen und östlichen Teile seines Bistums auf drei Jahre verkündeten ersten Landfrieden⁵³) unterstrich der Brixner Diözesan einerseits sein – zu diesem Zeitpunkt tatsächlich weitestgehend erfolgtes – Ausscheiden aus dem alten bairischen Herzogssprengel, auch wenn die Bischöfe noch bis in die achtziger Jahre des

48) MGH D F II Nr. 237 (1214 Juni 27).

49) MGH D F II Nr. 425 (1217 Dezember 29).

50) Jean-Louis-Alphonse HUILLARD-BRÉHOLLES, *Historia diplomatica Friderici secundi* 5,2, Paris 1859, S. 1192; MGH Const. 2, Nr. 334 (1240 Mai 22). Otto STOLZ, *Die tirolischen Geleits- und Rechtshilfe-Verträge bis zum Jahre 1363, nach ihrem rechts- und verkehrsgeschichtlichem Inhalte dargestellt*, in: *Zs. des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg* 3,53 (1909), S. 31–128, bes. S. 58 f. Nach GÖBEL, *Entstehung* (wie Anm. 30), S. 38, konnte das Geleitsrecht »ebenso wie die Gerichtsbarkeit [...] stellvertretend für das Herzogtum schlechthin stehen.« Dazu auch Georg WAITZ, *Deutsche Verfassungsgeschichte. Die deutsche Reichsverfassung von der Mitte des neunten bis zur Mitte des zwölften Jahrhunderts* 8, Kiel 1878, S. 315–317.

51) Vgl. dazu FAJKMAJER, *Ministerialen* (wie Anm. 18); Byung-Yong KIM, *Familia und soziale Mobilität im 11. und 12. Jahrhundert. Nach den Traditionen des Hochstiftes Brixen*, in: *VSWG* 86 (1999), S. 343–366; Gustav PFEIFER, *Ministerialität und geistliche Stadt. Entwicklungslinien in Brixen bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts*, in: FLACHENECKER, *Stadt und Hochstift* (wie Anm. 38), S. 131–148.

52) Von den etwa 650 bis um 1300 in Tirol (ohne Trentino) belegten Burgen entstand rund ein Drittel im Auftrag der Brixner Bischöfe. Dazu maßgeblich Martin BITSCHNAU, *Burg und Adel in Tirol zwischen 1050 und 1300. Grundlagen zu ihrer Erforschung* (SB Wien 403), Wien 1983, S. 34–76; vgl. auch Walter LANDI, *L'incastellamento di fronte al diritto feudale. Il caso dell'episcopato di Trento fra XII e XIII secolo*, in: *Geschichte und Region/Storia e regione* 24,1 (2015), S. 97–156, bes. S. 101 f.

53) MGH Const. 2, Nr. 426; SANTIFALLER, *Urkunden* (wie Anm. 16), Nr. 74; *Tiroler UB 1. Die Urkunden zur Geschichte des deutschen Etschlandes und des Vintschgaus 2. 1200–1230*, bearb. von Franz HUTER, Innsbruck 1949, Nr. 905 (1229 vor September 1). Vgl. Wolfgang SCHNELBÖGL, *Die innere Entwicklung der bayerischen Landfrieden des 13. Jahrhunderts* (Deutschrechtliche Beiträge 13,2), Heidelberg 1932, S. 100 f.; Heinz DOPSCH, *Landfrieden und Landesherrschaft. Beispiele aus dem Alpen- und Donauraum*, in: *Landfrieden. Anspruch und Wirklichkeit*, hg. von Arno BUSCHMANN/Elmar WADLE (Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft NF 98), Paderborn u.a. 2002, S. 153–183, hier S. 161 und 168–172.

13. Jahrhunderts zum Besuch der Hoftage aufgeboten wurden⁵⁴). Zum anderen steht der Landfrieden mit der eidlichen Verpflichtung potentieller Friedensbrecher sowie der detaillierten Auflistung von Straftatbeständen und Rechtsfolgen auch für eine nun einsetzende intensivere Verbrechensverfolgung und Ausbildung neuer gerichtlicher Organisationsformen im Sinne der mit der Burgenverfassung eng verknüpften Gerichte⁵⁵). Für die damit einhergehende Herrschaftsverdichtung ist symptomatisch, dass der Bischof von Brixen in den Jahren zwischen 1236 und 1246 von der Reichskanzlei als *dux* angesprochen⁵⁶) und das Hochstift nach Trienter Vorbild mehrfach als *ducatus* bezeichnet wird⁵⁷). 1240 verlieh König Konrad dem Elekten Egno von Brixen *investituram et regalia tam episcopatus quam ducatus sui sceptro et vexillis [...] iuxta morem*⁵⁸).

Immunität, Grafchafts- und Gerichtsrechte, die umfassende Ausstattung mit Regalien, der Herrschaftsaufbau mittels Ministerialen und Burgen, die vollzogene Lösung aus dem bairischen Herzogssprengel, Landfrieden, die enge Anlehnung an das staufische Königshaus und eine wenigstens kurzfristig von der obersten Reichsgewalt zugeschrie-

54) Vgl. Otto STOLZ, Begriff, Titel und Name des tirolischen Landes-Fürstentums in ihrer geschichtlichen Entstehung, in: Festschrift zu Ehren Emil von Ottenthals (Schlern-Schriften 9), Innsbruck 1925, S. 418–490, bes. S. 464; Gerhard SCHWERTL, Die Beziehungen der Herzöge von Bayern und Pfalzgrafen bei Rhein zur Kirche (1180–1294) (Miscellanea Bavarica Monacensia 9), München 1968, S. 80 f. und 88 f.; Josef RIEDMANN, Die Übernahme der Hochstiftsverwaltung in Brixen und Trient durch Beauftragte Kaiser Friedrichs II. im Jahre 1236, in: MIÖG 88 (1980), S. 131–163, bes. S. 133 Anm. 9; DERS., Säben-Brixen (wie Anm. 20), S. 22–30.

55) Vgl. FAJKMAJER, Studien zur Verwaltungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 226–232.

56) Joseph FRHR. VON HORMAYR ZU HORTENBURG, Kritisch-diplomatische Beyträge zur Geschichte Tirols im Mittelalter 1,2, Wien 1803, Nr. 138; Jean Louis Alphonse HUILLARD-BRÉHOLLES, Historia diplomatica Friderici secundi 4,2, Paris 1855, S. 897–899 (1236 August). Vgl. FICKER, Vom Reichsfürstenstande 2,3 (wie Anm. 30), S. 47–49 und 145 f.; GÖBEL, Entstehung (wie Anm. 30), S. 36 f. und 42 wertet die Bezeichnungen des Brixner Herrschaftssprengels als Dukat und den Herzogstitel für den Bischof als eine rein formale Anlehnung an die tatsächlich mit herzoglichen Rechten begabten Bischöfe von Trient; Josef Riedmann unterstreicht, dass sich die Brixner Bischöfe selbst nie als *duces* bezeichneten, vielmehr führende Leute im Domkapitel und Ministerialen mit engen Beziehungen zu Trient maßgeblich an einer solchen, letztlich freilich nie formalisierten »Rangerhöhung« Interesse haben mussten. RIEDMANN, Übernahme (wie Anm. 54), S. 133–136 und 139.

57) MGH Const. 2, Nr. 334 (1240 Mai 22): *per terram sive ducatum electi* [sc. episcopi]; Tiroler UB 1. Die Urkunden zur Geschichte des deutschen Etschlandes und des Vintschgaus 3. 1231–1253, bearb. von Franz HUTER, Innsbruck 1957, Nr. 1183 (1244 November 3): *suum episcopatum et comitatum et ducatum et omnes honores eius* [sc. electi episcopi]. Dazu RIEDMANN, Übernahme (wie Anm. 54), S. 133–136 und 139.

58) SANTIFALLER, Urkunden (wie Anm. 16), Nr. 100 (1240 Mai 20). Egno seinerseits belehnte 1259 als Bischof, Herzog und Markgraf von Trient (*Tridentinus episcopus et tamquam dux et marchio*) Meinhard II. von Görz-Tirol mit den Hochstiftslehen *cum septem vexillis cendali rubei pendentibus in astis que in manibus suis tenebat*. Ausgewählte Urkunden zur Verfassungs-Geschichte der deutsch-österreichischen Erblande im Mittelalter, hg. von Ernst FRHR. VON SCHWIND/Alfons DOPSCH, Innsbruck 1895, Nr. 44 (1259 Februar 19). Dazu Julius BRUCKAUF, Fahnlehn und Fahnenbelehnung im Alten Deutschen Reiche (Leipziger historische Abh. 3), Leipzig 1907, S. 30 und 39.

bene herzoggleiche Stellung – all diese theoretisch in der Hand der Brixner Bischöfe befindlichen herrschaftskonstituierenden Strukturelemente sollten nicht reichen, der ab 1165 Stück für Stück mehr oder weniger irreversible Fakten schaffenden Territorialisierungspolitik der Andechser, der Grafen von Tirol und der Görzer Grafen mit der nötigen Konsequenz entgegenzutreten.

II.

Die erste Nennung eines Vogts des Säbner Bischofs findet sich im ausgehenden 9. Jahrhundert in einem in den Freisinger Traditionen festgehaltenen Tauschakt. Bischof Waldo von Freising mit seinem Vogt Jakob einerseits und Bischof Zacharias von Säben mit seinem Vogt Petto andererseits tauschten sechs Joch Ackerland zu Sünzhausen gegen ebensoviel Land in Thalhausen, zwei Ortschaften im Landkreis Freising⁵⁹). Wie in den anderen altbairischen Bistümern gab es auch in Säben im 10. Jahrhundert zunächst eine Mehrzahl augenscheinlich gleichberechtigter (Teil-) Vögte, die fallweise auch zeitgleich im selben Sprengel auftreten konnten⁶⁰), und vornehmlich für die Bevogtung bestimmter Landstriche und Güterkomplexe zuständig gewesen sein dürften. Die in der Frühzeit häufig wechselnden Namen verweisen darauf, dass sie bei Schenkungen und Tauschhandlungen möglicherweise auch nur *ad hoc* als Vertreter des Bischofs beigezogen wurden⁶¹). Unter Bischof Albuin mehren sich im letzten Viertel des 10. Jahrhunderts die Traditionsbuch-einträge sprunghaft und es lässt sich wie in den anderen Bistümern des Salzburger Metropolitanverbands erstmals neben anderen *advocati* mit Rodan(us) so etwas wie ein Hauptvogt festmachen⁶²). Er nimmt im ganzen Kerngebiet des Hochstifts, zwischen dem unteren Eisacktal und dem mittleren Pustertal an Tauschhandlungen, Seelgerätstiftungen und Schenkungen als Rechtsbeistand des Bischofs teil und agiert gelegentlich auch als »Privatvogt« Albuins. Trotz vergleichsweise hoher Belegdichte über einen Zeitraum von

59) Die Traditionen des Hochstifts Freising 1. 744–926, hg. von Theodor BITTERAU (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte NF 4), München 1905, Nr. 1029 (895–899); Tiroler UB 2,1 (wie Anm. 11), Nr. 107 (post 883 September 22–ante 906 Mai 25): *Zacharias episcopus unâ cum advocato suo Pettone*.

60) Vgl. etwa REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 2a: *episcopo Vuisuntoni et advocatis eius Vuoluoldo et Paponi* (um 935–um 955).

61) Zum Folgenden vgl. vor allem Hermann STARFLINGER, Die Entwicklung [!] der Domvogtei in den altbayerischen Bistümern, Ludwigshafen am Rhein 1908, *passim*; FAJKMAJER, Studien zur Verwaltungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 6–15; Wilhelm STÖRMER, Früher Adel. Studien zur politischen Führungsschicht im fränkisch-deutschen Reich vom 8. bis 11. Jahrhundert (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 6), Stuttgart 1973, S. 424–435 und 454–456.

62) Vgl. Ernst KLEBEL, Eigenklosterrechte und Vogteien in Baiern und Österreich, in: DERS., Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte. Gesammelte Aufsätze (Schriftenreihe zur bayerischen LG 57), München 1957, S. 257–291, bes. S. 261; STÖRMER, Früher Adel (wie Anm. 61), S. 434 f.

gut zwanzig Jahren (982 bis etwa 1005)⁶³ lässt sich über Rodan(us), seine Herkunftsbestände und verwandtschaftliche Zugehörigkeit nichts aussagen. Wir wissen lediglich, dass er über eigene Unfreie und damit über eine gewisse wirtschaftliche Potenz verfügte⁶⁴.

Weiterhin lassen sich Teilvögte und Vögte in Spezialfunktionen nachweisen: So ist mit Wago ein eigener Vogt des Domkapitels belegt, der aber auch als Stiftsvogt fungierte, zugleich ein klarer Hinweis für die im späten 10. Jahrhundert einsetzende Trennung der Gütermassen von Kapitel und Bischof⁶⁵. Einer der Bischofsvögte Albuins, ein Meginhard, dürfte mit Meginhard von Gilching aus der Sippe der Dießener identisch sein⁶⁶, ein weiterer seiner persönlichen *advocati*, Engildeo⁶⁷, war möglicherweise ein Sohn dieses Meginhard, und auch ein Udalschalk dürfte zum verwandtschaftlichen Umfeld des Bischofs gehört haben⁶⁸. Damit fügen sich die Vogteiverhältnisse in Säben/Brixen ganz in das von Wilhelm Störmer skizzierte bairische Paradigma und im Wesentlichen auch in das von Dietmar Willoweit beschriebene Verlaufsmodell⁶⁹.

Die vier Jahrzehnte unmittelbar nach dem Tod Bischof Albuins sind in den Brixner Traditionsbüchern nur schwach belegt, mit nahezu 330 Traditionseinträgen vergleichsweise dicht dagegen die darauf folgende, nahezu ein halbes Jahrhundert umfassende Amtszeit des Sighardingers Altwin (1049–1096), eines Sohns des Chiemgauer Grafen Engelbert und der Aribonin Adala⁷⁰. Just mit Einsetzen dieses Pontifikats tritt 1050 in Brixen erstmals ein Hauptvogt auf, dem später sein Sohn und sein Enkel in dieser Funktion nachfolgen sollten. Um die Mitte des 11. Jahrhunderts erscheinen in den bairischen Bistümern reihum Erbvögte, ein Umstand, den Ernst Klebel mit der politischen Instabilität in den Jahren der Minderjährigkeit Heinrichs IV. in Verbindung gebracht hat⁷¹, während Wilhelm Störmer, aber auch bereits Hermann Starflinger Ansätze dazu deutlich früher ausmachen konnten. Die Hauptvogteien der Hochstifte alternierten zum Teil be-

63) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 6–10, 13–15, 17, 19, 21, 22, 24a, 26, 27, 30–32 und 36 (982–etwa 1005).

64) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 19 (um 985–993).

65) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 12 (um 985–993), 42 (um 995–um 1005), 60 und 61 (jeweils um 1005), als Stiftsvogt dagegen ebenda, Nr. 20 (um 985–993) und 40 (um 995–um 1005). Vgl. dazu STARFLINGER, Domvogtei (wie Anm. 61), S. 61 f.; Rudolf SCHIEFFER, Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland (Bonner Historische Forschungen 43), Bonn 1976, S. 282 f.

66) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 29–31 (um 995–um 1005); MEYER/KARPF, Herrschaftsausbau (wie Anm. 41), S. 505.

67) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 50, 51, 53, 54 (alle zu um 995–um 1005) und 63 (um 1005).

68) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 41 (um 995–um 1005); MEYER/KARPF, Herrschaftsausbau (wie Anm. 41), S. 506.

69) Vgl. STÖRMER, Früher Adel (wie Anm. 61), S. 429 f. und 434 f.; WILLOWEIT, Vogt, Vogtei (wie Anm. 6), Sp. 935–940.

70) Vgl. GRAF FINCK VON FINCKENSTEIN, Bischof und Reich (wie Anm. 20), S. 145.

71) KLEBEL, Eigenklosterrechte (wie Anm. 62), S. 261–264.

reits im 9. Jahrhundert mehr oder weniger in denselben Familiengruppen, die auch verwandtschaftlich eng untereinander verflochten waren und sich durch eine besondere Königsnähe auszeichneten⁷²).

Die mit den Grafen von Dießen⁷³) oder mit den Grafen von Scheyern-Dachau⁷⁴) stammverwandten Arnolde (Arnolfe), die späteren Grafen von Morit beziehungsweise Greifenstein, übernahmen Mitte des 11. Jahrhunderts die Brixner Domvogtei, die sie mit Unterbrechungen über drei Generationen bis zu ihrem Aussterben nach der Mitte der sechziger Jahre des 12. Jahrhunderts dominieren sollten. Von einer eigentlichen Erbvogtei wird man in Brixen erst nach 1077 sprechen⁷⁵), insgesamt zeigt sich aber auch hier ihre zunehmende Attraktivität für Dynasten, bot die erbliche Vogtei doch die Möglichkeit, ohne Aufwendung eigener Mittel Adelherrschaft zu verstetigen und ihr »einen transpersonalen Charakter« zu verleihen⁷⁶).

Zunächst gab es neben den Hauptvögten auch weiterhin Teilvögte, die etwa für den Fernbesitz zuständig waren, aber zumeist zum persönlichen Umfeld der Hauptvögte gezählt werden können. In den Brixner Positionen in Kärnten und Oberkrain ist mehrfach ein Karling als *advocatus* belegt, der dort auch über Güterbesitz verfügte⁷⁷) und bei einer Seelgerätstiftung Arnolds I. (von Morit, † um 1091) als Spitzenzeuge auftritt⁷⁸). Derselbe *quidam ingenuus homo* beziehungsweise *quidam nobilis ex genere* Karling schenkt der Kirche von Brixen ein *predium* in Metnitz in Mittelkärnten und zwei Joch Land in Korreiten (sloven. Koritno) bei Veldes und einen Unfreien⁷⁹). In Unterkärnten finden wir zweimal einen Adalbert als Teilvogt erwähnt⁸⁰), der mit dem Vater des gleichnamigen

72) STARFLINGER, Domvogtei (wie Anm. 61), S. 31 f.; STÖRMER, Früher Adel (wie Anm. 61), S. 434 f. und 454–456.

73) So BITSCHNAU, Burg und Adel (wie Anm. 52), S. 363–373; DERS., Gries-Morit, in: Oswald TRAPP/Magdalena HÖRMANN-WEINGARTNER, Tiroler Burgenbuch 8. Raum Bozen, Bozen/Innsbruck/Wien 1989, S. 207–256, hier S. 210–214; danach auch DOPPSCH, Die Länder und das Reich (wie Anm. 4), S. 383 und 394 f.

74) Vgl. Walter LANDI, Durch *consanguinitas* und *amicitia*. Genealogische und besitzgeschichtliche Anmerkungen zur Präsenz der Grafen von Morit im Sterzinger und Bozner Becken, in: Antiquitates Tyrolenses. Festschrift für Hans Nothdurfter zum 75. Geburtstag, hg. von Paul GLEIRSCHER/Leo ANDERGASSEN (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesmuseums Schloss Tirol 1), Innsbruck 2015, S. 207–226, bes. S. 208 und 224.

75) Vgl. ALBERTONI, Herrschaft des Bischofs (wie Anm. 26), S. 133 f.

76) Stefan WEINFURTER, Canossa. Die Entzauberung der Welt, München³2007, S. 72; vgl. auch Ludwig HOLZFURTER, Die Grafschaft der Andechser. Comitatus und Grafschaft in Bayern 1000–1180 (Historischer Atlas von Bayern, Altbayern 2,4), München 1994, S. 342.

77) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 128, 129, 137–140, 145, 146 (1050–um 1065), 170 (um 1060–1070) und 218 (um 1065–um 1075). Vgl. Karl-Engelhardt KLAAR, Die Herrschaft der Eppensteiner in Kärnten (Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 61), Klagenfurt 1966, S. 113.

78) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 119 (1050–um 1065).

79) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 109 (1050–um 1065) und 219 (um 1065–um 1075).

80) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 164 und 165 (1050–um 1065).

Freisinger Vizedoms und Grafen im Inn- und Norital, des Ahnherrn der Grafen von Tirol und der Grafen von Ortenburg, zu identifizieren ist⁸¹⁾.

Das vorläufige Ende von Arnolds Amtszeit als Brixner Stiftsvogt fällt zeitlich auffälligerweise mit dem Herrschaftsantritt Welfs IV. als Herzog von Bayern zusammen. Der Moriter wurde um 1070 durch den nicht näher zuordenbaren *nobilis (miles)* Gundachar ersetzt. Gundachar verfügte über Güterbesitz in Giesing (heute München)⁸²⁾, im mittleren Inntal (Kolsass, Wattens, Zirl)⁸³⁾ und in Riegsee (Landkreis Garmisch-Partenkirchen)⁸⁴⁾. Seine Nähe zum Herzog unterstreicht die Tatsache, dass er bei einer größeren Schenkung Welfs IV. an die Brixner Kirche als Stiftsvogt auftritt⁸⁵⁾ und nach dem Sturz des Welfen im Juni 1077 zusammen mit Rupert II. von Ursin-Ronsberg aus seinen Lehen im Vinschgau bis zu dreißig Hufen an die Kirche der Heiligen Kassian und Ingenuin abtreten musste⁸⁶⁾. Bald nach der Rehabilitierung Welfs IV. als Herzog erscheint wohl derselbe Gundachar in den späteren neunziger Jahren wenigstens zeitweise als Vogt von St. Georgenberg⁸⁷⁾.

Nach 1077 konnte Arnold I. von Morit die Brixner Hauptvogtei erneut übernehmen. Trotz hoher Belegdichte ist das aus den Quellen zu gewinnende Aufgabenspektrum des Vogts doch auffallend eng und stereotyp. Die für die Herrschaftsbildung wichtige Polizei- und Gerichtsgewalt über die Brixner Gotteshausleute und die damit verbundenen einträglichen Gefälle werden ebensowenig erwähnt wie die andernorts vom Hochvogt wahrgenommene Führung des militärischen Aufgebots. Die Nichtnennung von *placita* ist in erster Linie auf die durch die Traditionsbücher vorgegebene Quellenperspektive und die fehlende Überlieferung von Gerichtsurkunden zurückzuführen, die Abgaben der Immunitätsleute – das *ius advocati* – werden überhaupt erst gegen Ende unseres Untersuchungszeitraums und lediglich ein einziges Mal in der Brixner Urbarüberlieferung, nämlich 1253 für das Amt Lieserhofen (Oberkärnten) erwähnt⁸⁸⁾.

81) MEYER/KARPF, Herrschaftsausbau (wie Anm. 41), S. 507; LANDI, Grafen (wie Anm. 35), S. 113–117.

82) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 98 (1050–um 1065).

83) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 118 (1050–um 1065) und 278 (1070–um 1080). Vgl. BRUCKMÜLLER, Täler und Gerichte (wie Anm. 14), S. 35 f.

84) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 143, 151 (1050–um 1065) und 188 (um 1065–um 1075).

85) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 234 (1070–1076).

86) MGH D H IV Nr. 297; Tiroler UB 2,1 (wie Anm. 11), Nr. 254 (1077 Juni 13); zur Identifizierung Ruperts vgl. SCHWARZMAIER, Königtum (wie Anm. 29), S. 78 und 89 Anm. 85.

87) MGH D H IV Nr. 454; Tiroler UB 2,1 (wie Anm. 11), Nr. 272b (1097 Mai 15).

88) Dorothea OSCHINSKY, Die Urbare des Bischofs von Brixen im 13. und 14. Jahrhundert, ungedr. phil. Diss. Breslau 1938, S. 42 Nr. 911: *Item ius advocati 4 mod. tritici et 4 siliginis et 8 mod. avene et 8 mod. malz et 4 porci et 4 vrischinge et unam samam vini, 20 caseos*. Vgl. FAJKAJER, Studien zur Verwaltungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 20 Anm. 3; LACKNER, Besitz (wie Anm. 22), S. 142. Die Erbvogtei über das Amt Lieserhofen hatten seit spätestens 1233 die Grafen von Ortenburg inne.

Arnold I. findet sich in erster Linie zusammen mit dem Bischof oder in dessen Vertretung bei Tauschhandlungen und Schenkungen an die Kirche oder das Domkapitel⁸⁹⁾, er vollzieht solche Rechtsakte⁹⁰⁾, zum Teil auch im Auftrag Dritter⁹¹⁾, in einem Fall wird ein fragliches Grundstück in Bozen in Augenschein genommen⁹²⁾. *Nobilis prosapię Arnolfus Brixinensis ecclēsie advocatus* tritt auch selbst als Stifter auf: So errichtet er mit einem *predium* in Vahrn ein Seelgerät am Martins-Altar in der Krypta des Brixner Doms⁹³⁾, er schenkt zwei Hofstätten in Villnöß⁹⁴⁾, und stiftet dem Domkapitel mit Einverständnis seiner Frau Tota als Sühneleistung und zum Gedenken an seinen verstorbenen Verwandten Heinrich eine bebaute Hofstätte mit einem Weingarten in Bozen⁹⁵⁾.

Am Gesamtbild ändert sich unter seinem Sohn Arnold II. von Morit († 1110/11) zunächst wenig⁹⁶⁾. Erst mit der dritten Generation, mit Arnold III. († 1167), schaffen die Moriter Dynasten den entscheidenden Qualitätssprung. Seit etwa 1120 hatten die Arnolde den Bozner Komitat als Lehen des Bistums Trient inne⁹⁷⁾. Damit greift die herrschaftsverstärkende enge Verbindung von Grafschaft und Kirchenvogtei hier verhältnis-

89) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 73, 75a, 76–84, 86–89, 92–102, 105, 106, 110–113, 118, 122–124, 130–132, 135, 142, 149, 150, 152, 163 (alle 1050–um 1065), 172, 178, 179, 181 (alle um 1160–1070), 187, 188, 193, 194 (alle um 1065–um 1075), 274 (1070–um 1080), 298, 301, 302, 327, 328, 335 (alle um 1075–1090), 356 und 360 (um 1085–1090).

90) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 121 (1050–um 1065) und 275b (1070–um 1080).

91) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 198 (um 1065–um 1075): *advocatus Arnolt cum potenti manu absque omni contradictione iuxta decretum Huchbaldi, uxoris sue Perhta eiusque filii Nortwini [...] delegavit.*

92) REDLICH, Traditionsbücher, Nr. 184 (um 1060–1070): *predium quale in loco Bauzano Arnolfo Brixinensis diocesis advocato [...] demonstratum est.*

93) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 119 (1050–um 1065).

94) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 326 (um 1075–1090).

95) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 355 (um 1085–1090).

96) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 389 (nach 1091–1097): *in manus prelibati senioris episcopi sui A(ltuini) advocatque sui Arnolfi secundi.*

97) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 423; Tiroler UB 1,1 (wie Anm. 30), Nr. 133 (um 1110–1122): *predium quale tunc temporis habuit in Tridentinensi episcopatu comitatu autem domni Arnolfdi Brixinensis advocati in pago Parbiân situm.* Die Frage, ob die seit 1124/25 prädikatgebende Burg Morit mit Martin Bitschnau (BITSCHNAU, Gries-Morit, wie Anm. 73, S. 210–214) mit der späteren Burg Gries (seit 1406/07 Sitz des Augustinerchorherrenstiftes Au, ab 1841/45 Benediktinerabtei Muri-Gries) zu identifizieren sei, oder nicht vielmehr mit Mareit/Wolfsthurn westlich von Sterzing, wo sich auch alter Güterbesitz und Ministerialen (Flains, Thuins und Mareit) der Arnolde nachweisen lassen, ist durch die Forschungen von Walter Landi (LANDI, *consanguinitas* und *amicitia*, wie Anm. 74, S. 211) und vor allem von Armin Torggler (Armin TORGGLER, Die Greifensteiner. Tiroler Adelsgeschichte im Hoch- und Spätmittelalter, Diss. phil. Stuttgart 2017, S. 98–125), die zu der von Gertrud Sandberger vertretenen Auffassung zurückkehren (Gertrud SANDBERGER, Bistum Chur in Südtirol. Untersuchungen zur Ostausdehnung ursprünglicher Hochstiftsrechte im Vinschgau, in: Zs. für bayerische LG 40, 1977, S. 705–828, hier S. 796–813), zugunsten der zweiten These zu entscheiden.

mäßig spät, die Freisinger Stiftsvögte etwa waren bereits seit dem ersten Viertel des 11. Jahrhunderts zugleich Lehnsgrafen⁹⁸).

Arnold III. war 1142 an der von Bischof Hartmann betriebenen Gründung und maßgeblich – unter anderem mit Silbergruben – an der Güterausstattung des Augustinerchorherrenstifts Neustift bei Brixen beteiligt⁹⁹, um 1160 ließ er die Höhenburg Greifenstein (oberhalb Siebeneich) errichten, nach der er sich bald zubenannte¹⁰⁰. Seit spätestens 1140 hatte Graf Arnold auch die Vogtei des Freisinger Kollegiatstifts Innichen zu Lehen¹⁰¹, für die er das ausgedehnte Waldgebiet zwischen Villgrater und Winkeltalbach in Innervillgraten als Lehen zu Leibrecht zur freien Rodung erhielt¹⁰².

Ende 1165, nach seinem Verzicht auf alle Vogteien, folgte Arnold III. zunächst sein kognatischer Verwandter Otto von Valley, dann dessen Bruder Konrad und 1174 schließlich Herzog Heinrich der Löwe im Innichner Vogteilehen nach¹⁰³, seit 1160 bevogtete der Welfe auch das Brixner Eigenstift Polling¹⁰⁴.

Während der Moriter für die Innichner Vogtei vom Bischof von Freising mit Lehen ausgestattet wurde, ist für die Brixner Stiftsvogtei in den Quellen vorderhand keine Entsprechung zu finden. Die mit der Kirchenvogtei häufig verbundene Vogteiburg, das

98) Vgl. HOLZFURTNER, Grafschaft (wie Anm. 76), S. 340 f.

99) Das Traditionsbuch des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift bei Brixen, bearb. von Hans WAGNER (Fontes rerum Austriacarum 2,76), Wien 1954, Nr. 1 (1142): *autoritate beati Hartmanni et approbatione Arnoldi advocati comitis de Morit*; Nr. 2 (1142–1157): *cum consensu Brixinensis chori et advocati comitis Arnoldi et ministerialium*; Nr. 54, 73 und 81 (alle zu 1155–1164); Liber testamentorum conventus Neocellensis, bearb. von Max SCHROTT (Geschichtsquellen des Etschlandes 1), Bozen 1967, Nr. 1, 52 (zu 1142–1155), 73 und 81 (beide zu 1155–1164).

100) Tiroler UB 1,1 (wie Anm. 30), Nr. 243 (zu 1153–1173); WAGNER, Traditionsbuch (wie Anm. 99), Nr. 54 (zu 1155–1164); SCHROTT, Liber testamentorum (wie Anm. 99), Nr. 52 (zu 1142–1155): *comes Arnoldus de Grifenstein*.

101) Die Regesten der Bischöfe von Freising 1. 739–1184, bearb. von Alois WEISSTHANNER/Gertrud THOMA/Martin OTT (Regesten zur Bayerischen Geschichte [4]), München 2009, Nr. 312 (1140); Tiroler UB 2,2 (wie Anm. 44), Nr. 381 (1140, knapp nach September 12/14); LANDI, *Otto Rubeus* (wie Anm. 19), S. 155 Nr. 22.

102) Bei Verzicht auf die Innichner Vogtei Ende 1165 stellte Arnold III. die damit verbundenen Lehen samt der darauf sitzenden Kolonen an das Kollegiatstift zurück. WEISSTHANNER u. a., Regesten (wie Anm. 101), Nr. 530 (zu ca. 1170); Tiroler UB 2,2 (wie Anm. 44), Nr. 621 (zu 1165 Anfang Dezember): *comes Arnoldus cum resignaret advocatiam Inticensem*.

103) MGH D HdL Nr. 102; WEISSTHANNER u. a., Regesten (wie Anm. 101), Nr. 548 (1174 Juli); Tiroler UB 2,2 (wie Anm. 44), Nr. 681 (1174 März–September). Vgl. dazu neben Andreas KRAUS, Heinrich der Löwe und Bayern, in: Heinrich der Löwe, hg. von Wolf-Dieter MOHRMANN (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung 39), Göttingen 1980, S. 151–214, bes. S. 189 und 191 f., jetzt vor allem Martin CLAUSS, Die Untervogtei. Studien zur Stellvertretung in der Kirchenvogtei im Rahmen der deutschen Verfassungsgeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts (Bonner Historische Forschungen 61), Siegburg 2002, S. 159–166.

104) MGH D HdL Nr. 43; Tiroler UB 2,2 (wie Anm. 44), Nr. 554 (1160 April/November). Dazu HELMER, Polling (wie Anm. 21), S. 96*–104* und 121*–123*.

»amtsgestützte Machtinstrument«, wie Thomas Zotz es jüngst nannte, ist für das Hochstift Brixen möglicherweise mit der den Zugang zu dem alten Brixner Forstbezirk Antholz schützenden Burg Altrasen zu identifizieren, die 1210 als Pertinenz der Stiftsvogtei und bereits ab der Mitte des 11. Jahrhunderts immer wieder als Rechtsort von Traditionen genannt wird¹⁰⁵. Die etwas nordwestlich der bischöflichen Residenzstadt bei Vahrn gelegene Burg mit dem bezeichnenden Namen Voitsberg dagegen ist erst spät belegt und dürfte ihren Namen weniger der Hochvogtei als vielmehr den Gerichts- und Vogteirechten in der Domimmunität verdanken, die stadtherrliche Ministerialen ausübten. Diese sich nach ihrer wohl auf Eigengut errichteten Burg benennenden de Porta-Voitsberg sind seit dem frühen 12. Jahrhundert als Burggrafen von Brixen nachweisbar¹⁰⁶ und hatten seit spätestens 1157/64 auch das Amt des *iudex*, des Stadtrichters, zu Lehen inne, dessen Amtssprengel bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts über das eigentliche Stadtgericht auch das spätere Landgericht Salern und Pfeffersberg umfasste, wo die namengebende Burg lag¹⁰⁷.

Wie vergleichsweise bescheiden die Brixner Hochvogtei letztlich ausgestattet war, erhellt aus einer zwar nicht ausgefertigten, aber aufschlussreichen Urkunde von etwa 1210, die explizit auf die Vogteiverhältnisse zur Zeit Arnolds III. abhebt, vor allem aber die Position des Bischofs darstellen dürfte. Ihr Inhalt soll im Folgenden detaillierter wiedergegeben werden. Bischof Konrad von Rodank übertrug damit nach der Ächtung der Andechser *advocatiā Brixinensis ecclēsię* an Graf Albert III. von Tirol, und zwar *cum omni iure quo eam habuit beatę memorie comes Arnoldus de Morit quondam advocatus noster*¹⁰⁸: Albert solle keine neuen Abgaben einheben, auf den – exempten – Dominikal-

105) Tiroler UB 1,2 (wie Anm. 53), Nr. 594 (1210): *in castro etiam Ræsene non ponet* [sc. advocatus] *castellanos nisi nostro* [sc. episcopi Brixinensis] *consilio, ne forte tales ibi mittentur qui terram nostram gravarent*. Bereits Arnold I. ist mehrfach bei Rechtsakten in Rasen als Vogt belegt: REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 73, 89, 92, 93a, 100, 102, 113 (alle 1050–um 1065), 178 (um 1060–1070), 187a–b (um 1065–um 1075), 269 (1070–um 1080) und 301 (um 1075–1090). Bei einem dieser Akte schenkt Willa, die Witwe des Hauptvogts Rodan(us), mit Zustimmung ihrer Söhne Râtkis und Adalgoz *tale predium quale in Rasina habuit* (Nr. 102). Vgl. auch BITSCHNAU, Burg und Adel (wie Anm. 52), S. 398–402. Auf den Zusammenhang von Burg und Kirchen- beziehungsweise Klostervogtei machte jüngst Thomas Zotz anhand südwestdeutscher Beispiele aufmerksam: Thomas ZOTZ, Burg und Amt – zur Legitimation des Burgenbaus im frühen und hohen Mittelalter, in: Burgen im Breisgau. Aspekte von Burg und Herrschaft im überregionalen Vergleich, hg. von Erik BECK u. a. (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg im Breisgau 79), Ostfildern 2012, S. 141–151, hier S. 148–151.

106) Vgl. Siegfried RIETSCHEL, Das Burggrafnamt und die hohe Gerichtsbarkeit in den deutschen Bischofsstädten während des früheren Mittelalters (Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Stadtverfassung 1), Leipzig 1905, S. 74–77; BITSCHNAU, Burg und Adel (wie Anm. 52), S. 217 f.; PFEIFER, Ministerialität (wie Anm. 51), S. 139–141.

107) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 489 (1157–1164 Februar 22); SANTIFALLER, Urkunden (wie Anm. 16), Nr. 133 (1256 Juni 9). Dazu STOLZ, Landesbeschreibung (wie Anm. 14), S. 406 f. und 423.

108) Tiroler UB 1,2 (wie Anm. 53), Nr. 594 (1210/11).

gütern des Bischofs, des Domkapitels, der Chorherren von Neustift und der Hospitäler zu Brixen und Klausen keine neuen Rechtsgewohnheiten (*insolitas consuetudines*) einführen, weder Vogteiabgaben (*exactiones vogetmutte*) Beitreiben noch Herberge verlangen dürfen, sondern sich mit Gotteslohn und den ihm zugeteilten, allerdings lediglich summarisch bezeichneten *beneficia advocatię* begnügen. Die bischöflichen Amtleute seien an ihren Handlungen nicht zu hindern, vielmehr wie andere Immunitätsleute in ihren Rechten zu schützen, jeglicher Zugriff auf Pfarrkirchen oder Priester, also Patronatsrechte und Niedervogtei, wurde dem Vogt untersagt, an der Bischofswahl solle er – im Gegensatz zu den Ministerialen, muss man wohl ergänzen – keinen Anteil haben, in die erwähnte Burg Altrasen solle er lediglich mit Zustimmung des Bischofs Burggrafen legen dürfen, auf dass diese nicht *terram nostram* bedrückten. Das Vogtding (*placitum*), auf dem die allfälligen Verbrechen der Immunitätsleute (*homines advocatię*) zu verhandeln seien, habe zweimal im Jahr stattzufinden, im Frühjahr zur Grünmahd und im Sommer zur Heumahd, eines davon sei am bischöflichen Meierhof in der Brixner Runggad abzuhalten.

Arnolds III. Ehe mit Gräfin Mathilde von Valley war kinderlos geblieben, um 1164/65 gründete der Greifensteiner zusammen mit seiner Frau das Augustinerchorherrenstift Au bei Bozen¹⁰⁹) und verstarb wohl noch im Laufe des Jahres 1167, nachdem er Ende 1165 oder Anfang 1166 zugunsten von Graf Otto von Valley auf die Innichner Vogtei¹¹⁰) und – wohl in etwa zeitgleich – auch auf die Brixner Hochstiftsvogtei, hier zugunsten von Graf Berthold von Andechs¹¹¹), verzichtet hatte.

Die Übertragung der Hochstiftsvogtei durch den Brixner Elekten, den später auf den Bamberger Bischofsstuhl transferierten Otto von Andechs (1165–1170), an seinen Bruder Berthold III. († 1188) gilt in der Entwicklung unseres Untersuchungsgegenstands zu Recht als Zäsur. Erstmals war damit der Träger der Grafschaftsgewalt im Inn-, Wipp- und Pustertal zugleich auch Hauptvogt. Im Zusammenfallen von Grafengewalt und Vogtei sah Friedrich Prinz für die Verhältnisse im hochmittelalterlichen Baiern ein zentrales Element der Intensivierung aller Herrschaftsrechte und zugleich der Regionalisierung von Adels-herrschaft, das sich auf wenige mächtige, zur Landesherrschaft drängende Dynastenfamilien beschränkte¹¹²). Die damit einhergehende Stärkung der Machtposition der Grafen von Andechs (seit 1173 bekanntlich Markgrafen von Istrien, seit 1180 Herzöge von

109) MGH D F I Nr. 520; Tiroler UB 1,1 (wie Anm. 30), Nr. 311 (1166 Oktober 31).

110) Tiroler UB 2,2 (wie Anm. 44), Nr. 620 und 621 (beide 1165 Anfang Dezember).

111) In einer Traditionsnotiz über eine wohl zu Ende 1165 auf Moritz (*actum Morith*) vollzogene Rechtshandlung schenken *comes Arnolt qui et advocatus cum manu uxoris sue Mathilt* mehrere Leute zu Ministerialenrecht, wobei der neue Hochvogt bereits zweimal als Spitzenzeuge auftrat: *Perhtolt comes et advocatus* beziehungsweise *Perehtolt advocatus*. REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 496 (zu 1165–1170).

112) Friedrich PRINZ, Bayerns Adel im Hochmittelalter, in: Zs. für bayerische LG 50 (1967), S. 53–117, bes. S. 115 f.; vgl. auch HOLZFURTNER, Grafschaft (wie Anm. 76), S. 299–301 und 337–352.

Meranien) im Gebirge musste zwangsläufig zu Lasten der effektiven Ausübung der Vogteigewalt gehen – in der Tat verzeichnen die Brixner Traditionsbücher nach 1170 keine Mitwirkung des Stiftvogts an Tausch- und Schenkungsakten mehr¹¹³). Nur noch vereinzelt lässt sich der Markgraf von Istrien als Brixner Hochvogt in den Neustifter Traditionen¹¹⁴), in den frühen achtziger Jahren sporadisch auch als Richter im Immunitätsgebiet nachweisen. So verpflichtete er sich im Herbst 1182, nach verschiedenen Usurpationsversuchen durch Ministerialen, die ihm übertragene Neustifter Vogtei nicht zu Lehen an Untervögte auszugeben, vielmehr habe diese einem früheren Rechtsspruch seines Bruders zufolge in der Hand des Hauptvogts, des *principalis advocatus*, zu verbleiben¹¹⁵). Wenig später entschieden *Berhtoldus marchio Hystrię ac Brixinensis ecclesię advocatus*, sein Bruder Otto und Bischof Heinrich von Brixen auf einem Tag in Aufhofen einen Rechtsstreit um eine Güterschenkung an Neustift, dem unter anderem eine Vorverhandlung im *publicum placitum* vorausgegangen war¹¹⁶).

Das Hauptaugenmerk der politischen Aktion der seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts vor allem im mittleren Inntal und im nördlichen Abschnitt des Wipptals mit Eigenbesitz, Vogteien und anderen Hoheitsrechten, mit Burgen wie Ambras, Thaur und Matri und mit bedeutenden Ministerialen wie den Rottenburgern und den Freundsbergern stark verankerten Andechser¹¹⁷) galt in der Region nunmehr dem weiteren Herrschaftsausbau, in der Pustertaler Grafschaft etwa durch die Errichtung der zentralen Feste St. Michaelsburg¹¹⁸). Markant sind die Gründung und die Förderung des Handelsplatzes Innsbruck, den die Andechser ab 1180 schrittweise und systematisch zum neuen

113) REDLICH, Traditionsbücher (wie Anm. 22), Nr. 496 und 498 (zu 1165–1170). Vgl. FAJKMAJER, Studien zur Verwaltungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 113 f.

114) WAGNER, Traditionsbuch (wie Anm. 99), Nr. 109 (1174–1178) und 121 (1178–1188); SCHROTT, Liber testamentorum (wie Anm. 99), Nr. 105 (1174–1178) und 118 (1182/83).

115) Die Urkunden des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift bei Brixen von 1143 bis 1299, bearb. von Georg Johannes KUGLER (Fontes rerum Austriacarum 2,77), Wien 1965, Nr. 9; Tiroler UB 2,2 (wie Anm. 44), Nr. 788 (1182 Oktober?).

116) KUGLER, Urkunden (wie Anm. 115), Nr. 10; Tiroler UB 2,2 (wie Anm. 44), Nr. 790 (1182 Oktober 29): *coram me Berhtoldo videlicet advocato et filio meo Berhtoldo duce nunc Dalmatie publicis placitis [...] rationabiliter manifestatum*.

117) Vgl. Franz-Heinz HYE, Die Grafen von Andechs und Tirol, in: Schwaben – Tirol. Historische Beziehungen zwischen Schwaben und Tirol von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Beiträge, hg. von Wolfram BAER/Pankraz FRIED, Rosenheim 1989, S. 47–53; Alois SCHÜTZ, Das Geschlecht der Andechs-Meranier im europäischen Hochmittelalter, in: Herzöge und Heilige. Das Geschlecht der Andechs-Meranier im europäischen Hochmittelalter, hg. von Josef KIRMEIER/Evamaría BROCKHOFF (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 24), München 21993, S. 21–185, hier S. 63–65; zu den genannten Burgen und Ministerialen vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel (wie Anm. 52), S. 87, 155 f., 230–232, 344–346 und 416 f.

118) Vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel (wie Anm. 52), S. 429–431; Harald TONIATTI/Hans NOTHDURFTER/Maria NOTHDURFTER, Michelsburg, in: Tiroler Burgenbuch 9. Pustertal, red. von Magdalena HÖRMANN-WEINGARTNER, Bozen/Innsbruck/Wien 2003, S. 125–152, bes. S. 127 und 139.

Herrschaftszentrum und zur Stadt ausbauen, nachdem ihre Burg Ambras im Februar 1133 von Heinrich dem Stolzen zerstört worden war.¹¹⁹⁾

Die sich abzeichnende Territorienbildung wurde jäh unterbrochen durch die bekannte Entmachtung der Andechs-Meranier im Gefolge der vorgeblichen Verwicklung Markgraf Heinrichs von Istrien in den Bamberger Königsmord. Mit der 1209 ausgesprochenen Reichsacht verlor Heinrich auch seine Lehen und Besitzungen im Gebirge. In die Positionen der Andechs-Meranier rückten neben Herzog Ludwig I. von Bayern¹²⁰⁾ vor allem die Grafen von Tirol ein, deren Ahnherr mit Adalbert von Eurasburg († nach 1096), Vizedom des Bistums Freising, Vogt über Freisinger Kirchengüter in Oberkärnten und zugleich Stammvater der Grafen von Ortenburg zu identifizieren ist¹²¹⁾. Er war ein Exponent jener verwandtschaftlich eng miteinander verflochtenen Adelsgruppen, die aus dem bairischen Altsiedelland, ohne ihre Stammpositionen aufzugeben, in den Osten und Süden ausgriffen, um hier durch Kirchenlehen, Vogtei- und Graftschaftsrechte Mittel zu einem eigenständigen Herrschaftsausbau zu akkumulieren. Seine Nähe zu Heinrich IV. ermöglichte Adalbert nach der Entfernung Welfs IV. aus dem Herzogtum die Erwerbung der – den für die Italienpolitik wichtigsten Alpenübergang kontrollierenden – Graftschaft im Inn- und Eisacktal aus der Hand Bischof Altwins¹²²⁾. Der Bischof von Trient belehnte wohl dessen Enkel A(da)lbert I. von Tirol († 1138) noch vor 1106 mit der Graftschaft Vintschgau¹²³⁾, in der Graftschaft Bozen traten die Tiroler nach dem Verzicht Arnolds III. von Morit 1170 in ein Kondominat mit den Bischöfen. Seit 1111 sind die (späteren) Tiroler als Hauptvögte des Hochstifts Trient bezeugt¹²⁴⁾, die nächste Generation nannte sich ab 1141 nach ihrer Hauptburg, die die Grafen gegen Ende des 11. Jahrhunderts am Ostrand der Graftschaft Vintschgau, wohl auf Churer Kirchengrund, errichtet hatten¹²⁵⁾.

119) Vgl. *Historia Welforum*, hg. von Erich KÖNIG (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 1), Stuttgart/Berlin 1938, S. 34; *Quellen zur Geschichte der Welfen und die Chronik Burchards von Ursberg*, hg. von Matthias BECHER (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des MA 18b), Darmstadt 2007, S. 60.

120) Vgl. Max SPINDLER/Andreas KRAUS, *Handbuch der bayerischen Geschichte 2. Das Alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*, München 2¹⁹⁸⁸, S. 26–28.

121) Dazu MEYER/KARPF, *Herrschaftsausbau* (wie Anm. 41), und zuletzt LANDI, *Grafen* (wie Anm. 35), S. 113–122.

122) MEYER/KARPF, *Herrschaftsausbau* (wie Anm. 41), S. 509–512.

123) Zu der jüngst wieder strittigen Frage nach dem Zeitpunkt der Übertragung der Graftschaft Vintschgau an die Bischöfe von Trient vgl. LANDI, *Incastellamento* (wie Anm. 52), S. 122 f. Anm. 122, S. 126 Anm. 135 sowie S. 136 Anm. 177; DERS., *Grafen* (wie Anm. 35), S. 117–121.

124) *Tiroler UB* 1,1 (wie Anm. 30), Nr. 138 (1111 Juli 13): *una cum Alpreto comite advocatore*; Nr. 139 (1111 Juli 14): *una cum Adelpreto comite advocatore*. A(da)lbert († 1138) ist ein Enkel des gleichnamigen Freisinger Vizedoms, Noritaler Lehnsgraf sowie Vater der ersten sich nach der Burg Tirol zubenennenden Grafen. LANDI, *Grafen* (wie Anm. 35), S. 116–118.

125) *Die Traditionen des Hochstifts Freising 2: 926–1283*, hg. von Theodor BITTERAU (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte NF 5), München 1909, Nr. 1536; *Tiroler UB* 1,1 (wie Anm. 30), Nr. 182 (1141): *Berichtolt comes de Tiroles*.

Nach der Entmachtung der Andechs-Meranier konnte Graf Albert III. von Tirol († 1253) um 1210 in die nunmehr als Lehen bezeichnete Brixner Hochstiftsvogtei eintreten¹²⁶) und verfügte damit neben der Vogteigewalt über Trient und über Neustift¹²⁷) auch in seinen neu erworbenen Lehnsgrafschaften grundsätzlich über ein weiteres zentrales Herrschaftsmittel. Kehren wir noch einmal zu Bischof Konrads Urkunde von 1210 zurück, die lediglich als nicht vollständige, unbesiegelte, nicht behändigte Ausfertigung überliefert ist. Zwar lässt sich aus der Form der Überlieferung ihre potentielle Wirkkraft schwer abschätzen, sehr wohl aber wird darin das Bestreben des Bischofs greifbar, die Gerichtsgewalt des *advocatus* einzuhegen, auf das zweimal jährlich abzuhaltende Vogtting zu beschränken, ihn lediglich über Gewaltverbrechen der Fronhofgemeinde erkennen zu lassen, ihm also nur mehr die Strafgerichtsbarkeit zuzugestehen¹²⁸). Umgekehrt proportional zur schwindenden Bedeutung der Vogtgerichtsbarkeit steht das – freilich nur beschränkt erfolgreiche – Bemühen der Bischöfe, Niedergericht und Niedervogtei in ihren Bannbezirken und Gerichten selbst in die Hand zu nehmen und etwa durch abhängige Urbarbeamte, Meier, Pfleger und Güterpröpste verwalten zu lassen¹²⁹). Darauf verweist auch der Passus aus der Urkunde von 1210, wonach der Vogt *officiales nostros in aministratione [!] sibi iniuncta a nobis in nullo impedit, sed ubi necesse fuerit tam eos quam colonos pro iuribus suis viriliter et fideliter defendet*¹³⁰). Nachweisbar, allerdings erst für eine spätere Zeit, ist dies etwa im Amt Anras, wo das Hochstift seit dem 11. Jahrhundert über eine größere Grundherrschaft verfügte und das 1298 als Hofmark bezeichnet wird¹³¹). Naturgemäß kamen bei solchen Aufgaben aber vor allem burggessene Ministerialen zum Zuge. 1260 etwa teilten sich die Brüder Reimbrecht und Wilhelm von Schöneck die Lehnsburgen Buchenstein und Thurn mit den dazugehörigen Gerichten und Vogteirechten¹³²). In seiner Residenzstadt dagegen konnte sich Bischof Bruno von

126) Tiroler UB 1,2 (wie Anm. 53), Nr. 504 (1210 oder bald nachher): *quod cum beneficium Hainrici quondam marchionis Istrię nobis vacare cepisset*; Tiroler UB 1,3 (wie Anm. 57), Nr. 1127 (1241 März 20): *Preterea dominus electus debet infeudare ducem Meranie et comitem Tyrolensem de feodis eorum indivisim, prout prius infeudati fuerunt cum omnibus suis pertinenciis, excepta advocacia Brixinensi quam unus eorum tantum de consensu alterius et voluntate debet habere in feodum tempore vite sue*.

127) Tiroler UB 1,2 (wie Anm. 53), Nr. 924 (1230); KUGLER, Urkunden (wie Anm. 115), Nr. 26 (1230): *nobilis et illustris comes Albertus Tirolensis et advocatus ad monasterium Nouecellensium [!]*.

128) Vgl. FAJKMAJER, Studien zur Verwaltungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 214 f. und 220; STOLZ, Geschichte der Gerichte (wie Anm. 18), S. 117 f.; Emil WERUNSKY, Österreichische Reichs- und Rechtsgeschichte, Wien 1894–1938, S. 787.

129) Vgl. FAJKMAJER, Studien zur Verwaltungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 314 f.

130) Tiroler UB 1,2 (wie Anm. 53), Nr. 594 (1210 oder bald nachher). Vgl. STARFLINGER, Domvogtei (wie Anm. 61), S. 75 f.

131) Vgl. FAJKMAJER, Studien zur Verwaltungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 18 und 227; STOLZ, Landesbeschreibung (wie Anm. 14), S. 639 f.

132) Die Urkunden der Brixner Hochstiftsarchive 1295–1336 1. Die Urkunden, hg. von Leo SANTIFALLER/Heinrich APPELT, Leipzig 1941, Nr. 607 (1260 September 29): *Ez ist auch ze wissen, daz dy vogtay sind zu*

Kirchberg in den sechziger und siebziger Jahren gegen die stadtesessenen Geschlechter durchsetzen: Die Rodanker mussten 1265 ihren Stadthof brechen und schleifen lassen, sie durften im weiteren Weichbild kein festes Haus und speziell im Tal Lüssen keine Burg mehr errichten¹³³). 1277 mussten sich auch die Voitsberger nach einer Fehde unterwerfen, ihre gebrochene namengebende Burg und ihr Anteil an ihrem Stadthof fielen ebenso an den Bischof wie ihr bis dahin als Stiftslehen innegehabtes Stadtgericht, das der Diözese nunmehr zu Amtslehen vergab¹³⁴).

Albert III. von Tirol tritt in Brixen wie auch in Trient lediglich in wenigen Fällen explizit als Vogt auf; diese Fälle lassen sich – bei einer Regierungszeit von mehr als einem halben Jahrhundert – leicht an den Fingern zweier Hände abzählen¹³⁵). Nicht die vergleichsweise schlecht dotierte und in den Quellen kaum greifbare Vogtgerichtsbarkeit dürfte also dem Tiroler Grafen jene Machtmittel an die Hand gegeben haben, die er zum Ausbau seiner Positionen im Hochstift einsetzte, es dürften vielmehr die Grafschaftsrechte und das Nutzen damit verbundener Chancen, aber auch einfach politischer und militärischer Druck gewesen sein, mit denen es Albert gelang, vor allem im Wipptal und im Pustertal verstärkt Fuß zu fassen. Dabei versuchte er gezielt, Schwächen des Bischofs auszunutzen, er ließ auf Hochstiftsterritorium Burgen errichten und warb bischöfliche Dienstleute ab, um sie für seine machtpolitischen Zwecke einzusetzen. Geeignete Mittel hierfür waren das Konnubium mit eigenen Ministerialinnen oder die Ausstattung mit verschiedenen Rechten, etwa Gerichtsrechten, die sich – wie die hierfür verwendeten Termini nahelegen – aus den Grafschaftsbefugnissen ableiteten¹³⁶). So verfügte etwa Ar-

leben von dem gotshaus Brichsen. Dazu auch FAJKMAJER, Studien zur Verwaltungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 232.

133) KUGLER, Urkunden (wie Anm. 115), Nr. 84 (1265 Februar 28); SANTIFALLER, Urkunden (wie Anm. 16), Nr. 150 (1266 März 6); SANTIFALLER/APPELT, Urkunden 1 (wie Anm. 132), Nr. 610 (1266 Dezember 6). Dazu PFEIFER, Ministerialität (wie Anm. 51), S. 146 f.

134) SANTIFALLER, Urkunden (wie Anm. 16), Nr. 217 (1277 Dezember 15).

135) Tiroler UB 1,2 (wie Anm. 53), Nr. 557 (1205 April 22, 23, Juli 5, August 24), 727 (1218), 780 (1221), 886 (1227 März 2/3), 905 (1229) und 922 (1230); Tiroler UB 1,3 (wie Anm. 57), Nr. 1054 (1237 Februar 10), 1113 (1240 April 29) und 1194 (1245 Oktober 29); SANTIFALLER, Urkunden (wie Anm. 16), Nr. 70 (1227 März 2/3), 76 (1230) und 98 (1240 April 29); SANTIFALLER/APPELT, Urkunden 1 (wie Anm. 132), Nr. 596 (1218); MGH Const. 2, Nr. 426 (1229 vor September 1). Vgl. Josef RIEDMANN, *Vescovi e avvocati*, in: *I poteri temporali dei Vescovi in Italia e in Germania nel Medioevo*, hg. von Carlo Guido MOR/Heinrich SCHMIDINGER (Annali dell'Istituto storico italo-germanico, quaderno 3), Bologna 1979, S. 35–76, bes. S. 67–69 und 71.

136) Vgl. Pankraz FRIED, Grafschaft, Vogtei und Grundherrschaft als Grundlagen der wittelsbachischen Landesherrschaft in Bayern. Zu den Anfängen der unteren Gerichts- und Verwaltungsorganisation in Bayern, in: *Forschungen zur bayerischen und schwäbischen Geschichte. Gesammelte Beiträge von Pankraz Fried*, hg. von Peter FASSL/Wilhelm LIEBHART/Wolfgang WÜST (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft, Sonderpublikation), Sigmaringen 1997, S. 17–40, bes. S. 31.

nold von Rodank bis 1230 im Landgericht (*comitia*) Raas und Schabs¹³⁷⁾ im nördlichen Glacis von Brixen als tirolisches Lehen über die Gerichtsgewalt, 1241 hatte der Ministeriale Wilhelm von Aichach die Gerichtsbarkeit in der *comicia apud Laianum* (Lajen) südlich von Klausen als Pfand des Grafen von Tirol inne¹³⁸⁾.

Die mit Konsequenz geführte Verdrängungspolitik Alberts lässt sich sehr gut am verkehrsgeographisch wichtigen Wipptal, zugleich Durchgangsraum und Drehscheibe zu beiden Seiten des Brenners, exemplifizieren, wo die Tiroler wahrscheinlich schon seit dem ausgehenden 10. Jahrhundert über Güterbesitz¹³⁹⁾ und erstmals ab 1077 über die Grafschaftsrechte verfügt hatten. Kurz nach seiner Belehnung mit der Hochstiftsvogtei hatte sich Albert III. der Burg Reifenstein, des alten Brixner Verwaltungszentrums im Sterzinger Becken, bemächtigt. Bischof und Graf setzten bei den Ministerialen an, im konkreten Fall bei den Trautson, die hier als Burggrafen fungierten¹⁴⁰⁾. Sie erscheinen in der Folge zwischen den Grafen von Tirol und dem Hochstift geteilt, wobei der bedeutendere Teil in die tirolische Dienstmansschaft gewechselt sein dürfte. Nach dem Verlust von Reifenstein errichteten die Bischöfe wohl um 1220 mit dem zur Hochstiftsministerialität gehörenden Zweig der Trautson die Burg Reifeneck bei Ratschings und gaben sie ihren Dienstleuten zu Lehen. Reifeneck sollte den Verkehr über den Jaufen und die am nahen Weiler Stange gelegene bischöfliche Zollstätte kontrollieren¹⁴¹⁾. Aber auch diese Burg konnte der Bischof nur kurz halten; bereits im März 1243 sah sich der Elekt Egno von Eppan gezwungen, das *castrum de Reifenecke* Albert III. zu Lehen zu geben¹⁴²⁾, der die Burg seinerseits an seinen Dienstmann Berthold Trautson verlieh.

Um die Zeit der Errichtung von Reifeneck versuchte der Graf gezielt, die Kontrolle über den Brenner zu erlangen. Es gelang ihm zunächst, die ursprünglich andechsische und nach 1209 bischöflichen Dienstleute von Matrei an sich zu binden, und sich damit nördlich des Scheidecks die Burg Matrei zu sichern¹⁴³⁾. Südlich der Passhöhe ließ er zwei Burgen bauen, Raspenstein¹⁴⁴⁾ und Lainberg¹⁴⁵⁾, von denen aus Albert mittels das Hoch-

137) Tiroler UB 1,2 (wie Anm. 53), Nr. 924 (1230) und 925 (1230–1239); SCHROTT, Liber testamentorum (wie Anm. 99), Nr. 169 (1225–1230), 180 (1230) und 186 (1230–1239); KUGLER, Urkunden (wie Anm. 115), Nr. 26 (1230), 71 (1260 Mai 1) und 123 (1279 Juni 7); hierzu STOLZ, Landesbeschreibung (wie Anm. 14), S. 334 f. und 428 f.; BITSCHNAU, Burg und Adel (wie Anm. 52), S. 412 f.; zur Wortsemantik vgl. auch das Lemma »comitia« beziehungsweise »comitium« in: MLW 2, Sp. 927–929, hier Sp. 929, III B 1.

138) Tiroler UB 1,3 (wie Anm. 57), Nr. 1127; SANTIFALLER, Urkunden (wie Anm. 16), Nr. 104 (1241 März 20). Dazu STOLZ, Landesbeschreibung (wie Anm. 14), S. 373 f.; BITSCHNAU, Burg und Adel (wie Anm. 52), S. 82.

139) Vgl. MEYER/KARPF, Herrschaftsausbau (wie Anm. 41), S. 503 f.

140) BITSCHNAU, Burg und Adel (wie Anm. 52), S. 168 f. und 405 f.

141) BITSCHNAU, Burg und Adel (wie Anm. 52), S. 404 f.

142) Tiroler UB 1,3 (wie Anm. 57), Nr. 1156 (1243 März 3).

143) BITSCHNAU, Burg und Adel (wie Anm. 52), S. 344–346.

144) BITSCHNAU, Burg und Adel (wie Anm. 52), S. 402.

145) BITSCHNAU, Burg und Adel (wie Anm. 52), S. 314.

stift befehrender bischöflicher Ministerialen Überfälle auf Brixner Eigenleute unternahm. Bischof Bertold konnte diesen Angriff mit Hilfe König Heinrichs (VII.) abwehren; nach dem im März 1221 zu Augsburg unter Vermittlung des Staufers erfolgten Ausgleich sollte der Graf die beiden neuen Burgen innerhalb von nur fünfzehn Tagen abbrechen lassen¹⁴⁶), keine fehdeführenden Ministerialen schützen oder unterstützen und Eheschließungen zwischen bischöflichen Dienstleuten und Frauen aus der eigenen Dienstmansschaft unterbinden, *exceptis his quorum patres erant comitis ministeriales*. Trotzdem konnte Albert III. in den Folgejahren seine Position im Sterzinger Becken weiter ausbauen, so etwa mit Hilfe von Bertold Trautson um 1240 südöstlich von Sterzing die Burg Sprechenstein¹⁴⁷) errichten, und war damit um die Mitte des Jahrhunderts de facto unbestrittener Herr im Wipptal.

Zwei Ereignisse schienen den Herrschaftsausbau Alberts III. in den dreißiger Jahren zu gefährden. Ende 1231 waren die Andechs-Meranier von Kaiser Friedrich II. rehabilitiert und in der Folge Herzog Otto VII. († 1234) von Bischof Heinrich wieder in die Hochstiftslehen eingesetzt worden, die die St. Michaelsburg und die Grafschaft Pustertal, die Burgen Matrei und Vellenberg, ferner alle Lehen seines Vaters und seines Bruders im Inntal und im Pustertal, sowie die Grafschaft im Unterinntal umfassten¹⁴⁸). Im Gegenzug sollte er der Brixner Kirche den Markt Innsbruck und das Dorf Amras (*forum de Inspruke et villam Vmerâs*) überlassen oder eine Abschlagzahlung von 250 Mark Silber leisten; die Lösung des Problems der Hochstiftsvogtei, die nach wie vor Albert III. innehatte (*advocatia quam tenet comes de Tirol*), sollte dagegen einem Schiedsgericht übertragen werden¹⁴⁹). Schließlich lösten die beiden Konkurrenten ihre wechselseitigen Ansprüche durch eine Heiratsverbindung. Die ältere der beiden Töchter des söhnelosen Grafen von Tirol, Elisabeth, wurde mit Herzog Ottos gleichnamigem Sohn verheiratet, die jüngere, Adelheid, heiratete Meinhard III. von Görz, einen Neffen Alberts III.

Einen weiteren Rückschlag für Albert bedeutete die 1236 von Friedrich II. verfügte Übernahme der Hochstiftsverwaltung in Trient und Brixen durch kaiserliche Hofrichter. In Brixen veranlasste der Staufer Bischof Heinrich, die Regalien mit Zustimmung von Kapitel und Ministerialen zurückzulegen und sich ganz aus der Hochstiftsregierung zurückzuziehen, da er als *dux et iustitarius terre* versagt und der von vielen beklagten Rechtsunsicherheit nicht ausreichend gegengesteuert habe. Für seinen Unterhalt sollten

146) Tiroler UB 1,2 (wie Anm. 53), Nr. 782; SANTIFALLER, Urkunden (wie Anm. 16), Nr. 66 (1221 März 3).

147) BITSCHNAU, Burg und Adel (wie Anm. 52), S. 463 f.

148) SANTIFALLER/APPELT, Urkunden (wie Anm. 132), Nr. 600 (1232). Vgl. dazu SCHÜTZ, Andechs-Meranier (wie Anm. 117), S. 91.

149) SANTIFALLER/APPELT, Urkunden (wie Anm. 132), Nr. 600 (1232): *Super advocatia quam tenet comes de Tirol compromissum est a nobis et a duce et dimissum super illos prescriptos qui inter nos et ipsum sunt arbitrati, ut quicquid ipsi super hoc dixerint inter nos et ducem et comitem quod illud ratum et firmum habeatur.*

die Einkünfte aus der Burg Veldes und aus den Ämtern Lieserhofen und Anras herangezogen werden¹⁵⁰). Im Gegensatz zu Trient, wo sich der staufische Funktionsträger Soderio da Tito über einen längeren Zeitraum erfolgreich behaupten konnte, blieb in Brixen die Amtszeit des Hofrichters Haward, der sich auf den Dompropst und eine Reihe von Ministerialen stützen konnte, Episode. Trotzdem ist in diesen Jahren die völlige Ausschaltung des Hochstiftsvogts augenfällig¹⁵¹). Mit dem Amtsantritt Egnos von Eppan gingen die Temporalien im Mai 1240 in die Hände des Elekten über¹⁵²), der sich nach verlorenen militärischen Auseinandersetzungen gezwungen sah, Graf Albert III. und Herzog Otto VIII. im März 1241 alle ihre Brixner Lehen gemeinsam zu übertragen – mit Ausnahme der Hochstiftsvogtei, die mit Zustimmung des anderen nur jeweils einer von beiden auf Lebenszeit innehaben und nach dem Ableben im Erbwege an den Vertragspartner fallen sollte¹⁵³).

Schien sich in den vierziger Jahren damit im südlichen Baiern und im angrenzenden Alpenraum immer deutlicher ein Fürstentum der Andechser mit dem natürlichen Mittelpunkt Innsbruck abzuzeichnen, so wurde 1248 mit dem unerwartet frühen, söhnelosen Ableben Herzog Ottos die 1241 vereinbarte Erbklauseel schlagend. Albert III. verfügte damit neben seinem unmittelbaren Herrschaftsbereich an Etsch und Eisack auch über das Andechser Erbe im Inntal, im Wipp- und im Pustertal¹⁵⁴). Dazu kam noch eine Woche vor seinem Tod das Erbe des nur drei Wochen vor ihm verstorbenen letzten Ultner Grafen Ulrich. Am 15. Juli 1253 erreichte Albert III. die Belehnung durch Egno von Eppan, der mittlerweile auf den Trienter Bischofsitz gewechselt war, mit allen Trienter Kirchenlehen, die durch den Tod des Ultners an das Bistum zurückgefallen waren¹⁵⁵).

Das Tiroler Erbe übernahmen die Schwiegersöhne Alberts, Graf Meinhard III. von Görz und der Eichstätter Erbvogt Graf Gebhard IV. von Hirschberg († 1275), die es im November 1254 in Meran durch Schiedsspruch teilten. Die hier erstmals als Kastvogtei bezeichnete Brixner Hochstiftsvogtei fiel dabei dem Hirschberger zu¹⁵⁶). Über die damit

150) HUILLARD-BRÉHOLLES, *Historia diplomatica* 4,2 (wie Anm. 56), S. 897–899 (1236 August). Dazu RIEDMANN, *Übernahme* (wie Anm. 54), S. 137 f.

151) Vgl. RIEDMANN, *Übernahme* (wie Anm. 54), S. 136–142.

152) MGH Const. 2, Nr. 333 (1240 Mai) und 334 (1240 Mai 22); SANTIFALLER, *Urkunden* (wie Anm. 16), Nr. 99 (1240 Mai) und 100 (1240 Mai 20).

153) Tiroler UB 1,3 (wie Anm. 57), Nr. 1127; SANTIFALLER, *Urkunden* (wie Anm. 16), Nr. 104 (1241 März 20): ... *excepta advocacia Brixinensi quam unus eorum tantum de consensu alterius et voluntate debet habere in feodum tempore vite sue; defuncto illo alter succedit ipsi advocacie iure hereditario.*

154) Vgl. SCHÜTZ, *Andechs-Meranier* (wie Anm. 117), S. 102.

155) Tiroler UB 1,3 (wie Anm. 57), Nr. 1302 (1253 Juli 15). Dazu Martin BITSCHNAU, *Der Todestag Graf Ulrichs von (Eppan-)Ulten*, in: *Der Schlern* 72 (1998), S. 672–674.

156) Zu Gebhard von Hirschberg vgl. kurz Benjamin ARNOLD, *Count and Bishop in Medieval Germany. A Study of Regional Power, 1100–1350*, Philadelphia 1991, S. 93 f.; zum Terminus »Kast(en)vogtei« vgl. Hans HIRSCH, *Über die Bedeutung des Ausdrucks Kastvogt*, in: *DERS., Aufsätze zur mittelalterlichen Urkundenforschung*, hg. von Theodor MAYER, Darmstadt 1965, S. 197–205; *Deutsches Rechtswörterbuch*

verbundenen, namentlich wiederum nicht aufgeführten Lehen, konnten sich die Schiedsparteien vorderhand aber nicht einigen¹⁵⁷). Noch ein weiteres Mal wird die Brixner Vogtei als Verhandlungsgegenstand zwischen Dynasten erwähnt. Ein Schiedsspruch Herzog Ludwigs II. von Oberbayern von 1263 grenzte die territorialen und rechtlichen Interessensphären zwischen dem Hirschberger einerseits und den Brüdern Albert und Meinhard II. (IV.) von Görz andererseits ab. Die *advocacia que dicitur casten vogteye et aliae advocaciae ecclesiae Brixinensis* im Bereich von der P(e)riener Innbrücke bei Landeck flussabwärts durch das ganze Inntal und über das Wipptal bis nach Brixen sollten demnach den Görzer Brüdern zufallen¹⁵⁸). Bei der im März 1271 erfolgten Herrschaftsteilung zwischen Albert und Meinhard dagegen wird die Brixner Vogtei nicht explizit erwähnt¹⁵⁹).

III.

Um 1165/70, mit der Übernahme der Brixner Domvogtei durch die Andechser, setzt ein Wandel ein, insofern als die *advocatia*, die Stiftsvogtei alten Typs, die vor allem in der Vogtgerichtsbarkeit und in entsprechenden Abgaben der Immunitätsleute (*ius advocatiae*) ihren Ausdruck findet, als Herrschaftsinstrument zunehmend an Bedeutung verliert. Andererseits bleibt sie auch in den nächsten sieben, achtzig Jahren bei Herrschaftstei-

7, Weimar 1974–1983, Sp. 539–542. Es muss offenbleiben, woher der Begriff, der im 13. Jahrhundert in Tirol lediglich in zwei Urkunden (von 1254 und 1263) verwendet wird, kommt, da er auch im Eichstätter Urkundenmaterial jener Zeit augenscheinlich unbekannt ist. Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt, bearb. von Franz HEIDINGSFELDER (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte 6), Innsbruck/Erlangen 1915–1938, führt im Register ebenso keinen Beleg für »Kast(en)vogt« wie Urkunden des Hochstifts Eichstätt, 2 Bde., bearb. von Ludwig STEINBERGER (Monumenta Boica 49/50, NF 3/4), München 1910/32.

157) Die Regesten der Grafen von Görz und Tirol, Pfalzgrafen in Kärnten 1. 957–1271, hg. von Hermann WIESFLECKER (Publikationen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung 4,1.1), Innsbruck 1949, Nr. 620 (1254 November 10); FRHR. VON HORMAYR, Beiträge 1,2 (wie Anm. 56), Nr. 100: *cum omni iure advocacie, proprietatis, collatione feodorum honorum positus infra terminos praenominatos praeter solam advocatiam ecclesiae in Brichsina, que in vulgari castenvotay dicitur, quam comes de Hierzperch pro parte sua pacifice sicut alia sibi debita possidebit, collatione feodorum, que ad castenvotay pertinent, penitus nunc exclusa, de quibus nos ambo comites non eramus concordēs, sed mediatores dicti adhuc tenentur de hoc decidere veritatem.*

158) WIESFLECKER, Regesten 1 (wie Anm. 157), Nr. 707 (1263 Januar 14); FRHR. VON HORMAYR, Beiträge 1,2 (wie Anm. 56), Nr. 135: *et advocatiam, que dicitur casten vogteye et alias advocacias ecclesiae Brixinensis, quae dicuntur fuisse de bonis nobilium virorum O(ttonis) bone memorie ducis Meranie et Al(berti) comitis Tyrolis, de quibus etiam inter ipsos M(einhardum) et Al(bertum) comites ex una parte, et G(ebehardum) comitem de Hierzperch ex altera et de bonis similiter que per nostram ordinationem cesserunt eidem G(ebehardo) comiti questio vertebatur et predicta omnia quorum termini incipiunt a ponte dicto Prennerpruck per totam vallem Eni descendendo et a Prixina usque ad vallem Eni.*

159) WIESFLECKER, Regesten 1 (wie Anm. 157), Nr. 868 (1271 März 4).

lungen, Erbinungen, Konfliktschlichtungen und Belehnungen der Dynasten nahezu durchgehend Gegenstand des Aushandelns, muss also auch weiterhin einen nicht zu vernachlässigenden Rechts- oder Anspruchstitel dargestellt haben, ohne dass sich ihr konkreter Inhalt in den Quellen näher fassen ließe. Auszugehen ist also wohl von einer Übergangsphase, in der nicht genau zu erkennen ist, welches Gewicht der Vogtei neben anderen Herrschaftsmitteln wie etwa den Grafschaftsrechten zukam.

Unter den nach 1253 in die Erbschaft der Tiroler Grafen einrückenden Meinhardinern, den Grafen von Görz, scheint die Brixner Hochstifts- oder besser: Schirmvogtei, nunmehr konzipiert als intensive Schutzherrschaft, jedoch eine neue Qualität gewonnen zu haben. Hierbei mögen, wie Josef Riedmann betont hat¹⁶⁰, Verhaltensmuster, rechtliche und herrschaftliche Voraussetzungen eine Rolle gespielt haben, die die Görzner auf Grundlage ihrer Erfahrungen als Erbvögte der Kirche von Aquileia im Friaulischen, in Krain und auf Istrien nach Tirol mitbrachten. Beispielgebend mag ferner auch die Kirchenpolitik oberitalienischer Kommunen oder das harte Vorgehen eines Ezzelino III. da Romano († 1259) gewirkt haben¹⁶¹. Nachweislich ab 1125 hatten die Meinhardiner als Hochvögte im Patriarchat das Erbe der Eppensteiner und der Moosburger angetreten¹⁶². Das Zusammengehen von Grafschaftsgewalt und Hauptvogtei über Aquileia¹⁶³ erlaubte den Görzern in diesen Räumen einen intensiven Herrschaftsausbau und eröffnete zugleich umfängliche ökonomische Ressourcen. Allerdings trübte die ausgeprägte Neigung der Grafen beziehungsweise Vögte zu aggressiv-agonalem Gebaren das Verhältnis zu den Patriarchen nachhaltig. Eine Reihe schwerer Konflikte war die Folge¹⁶⁴, mit dem – aus heutiger Sicht erwünschten – Nebeneffekt, dass wir über die dortigen Vogteiverhältnisse ungewöhnlich gut unterrichtet sind. Im Dezember 1202 etwa wiesen mehrere Schiedsleute in Cividale in seltener Ausführlichkeit die Rechte des Vogts, wie sie unter Engel-

160) RIEDMANN, *Vescovi e avvocati* (wie Anm. 135), S. 58–76.

161) Vgl. WIESFLECKER, *Meinhard der Zweite* (wie Anm. 5), S. 141.

162) Vgl. WERUNSKY, *Reichs- und Rechtsgeschichte* (wie Anm. 128), S. 486–493 und 499–507; Elsa SUGIBIN, *L'avvocazia dei conti di Gorizia nel patriarcato d'Aquileia*, in: *Studi Goriziani* 33 (1963), S. 95–154; RIEDMANN, *Vescovi e avvocati* (wie Anm. 135), S. 52–60; DERS., *Gorizia e Tirol. I conti di Gorizia, i conti del Tirolo, i conti di Gorizia-Tirolo e i conti di Tirolo-Gorizia. Elementi comuni e contrapposizioni fra le due dinastie unite da vincoli familiari. Uno sguardo d'insieme (secolo XI–1363)*, in: *Da Ottone III a Massimiliano I. Gorizia e i conti di Gorizia nel Medioevo*, hg. von Silvano CAVAZZA (*Storia goriziana e regionale* 4), Mariano del Friuli 2004, S. 205–229, hier S. 208–212; Peter ŠTIH, *Studien zur Geschichte der Grafen von Görz. Die Ministerialen und Milites der Grafen von Görz in Istrien und Krain* (MIÖG Ergänzungsband 32), Wien/München 1996; Heinz DOPSCH/Therese MEYER, *Von Bayern nach Friaul. Zur Herkunft der Grafen von Görz und ihren Anfängen in Kärnten und Friaul, Krain und Istrien*, in: *Zs. für bayerische LG* 65 (2002), S. 293–370; Therese MEYER/Heinz DOPSCH, *Dalla Baviera al Friuli. L'origine dei conti di Gorizia e le prime vicende della dinastia in Tirolo, Carinzia e Friuli*, in: CAVAZZA, *Da Ottone III a Massimiliano I*, S. 67–136; Reinhard HÄRTEL, *Görz und die Görzner im Hochmittelalter*, in: *MIÖG* 110 (2002), S. 1–66, hier S. 28–35.

163) WIESFLECKER, *Regesten 1* (wie Anm. 157), Nr. 201 (um 1138): *Engelbertus comes et advocatus*.

164) Vgl. etwa WIESFLECKER, *Regesten 1* (wie Anm. 157), Nr. 230 (1150 April 21).

bert II. von Görz zum Zeitpunkt des Ablebens Patriarch Ulrichs II., also um 1182, bestanden hatten¹⁶⁵). Im Detail wurde festgehalten, wie oft, an welchen Orten des Patriarchats und durch wen der Vogt sein *placitum* halten und wie die Gerichtsgefälle aufgeteilt werden sollten, es werden die Vogteiabgaben aus den bevogteten Ortschaften einzeln aufgelistet, das Herbergs- und Gastungsrecht (*albergaria*) geregelt, die gerichtlichen Zuständigkeiten von Vogt und Patriarch abgegrenzt. Das geht bis in kulturgeschichtlich interessante Einzelheiten. So hatte der Patriarch seinem *advocatus* bei allen Aufenthalten in Aquileia *sal ad cibum suum, et in prandio et in coena sciphum vini et scutellam cum carnibus vel piscibus, donec ibi erat, et per singulos annos c trivallos caeparum*, ferner das Holz für Küche und Kammer zu reichen, bei Hoftagen sollte der Vogt für den Hofdienst *si est in hyeme [...] hyemales vestes* erhalten, *si in aestate aestivales, et qualibet hyeme pellicium vulpinum vel unam marcham*.

Daraus wird verständlich, weshalb die Görzer bei einer so deutlich extensiver verstandenen Vogteigewalt auch im Tirolischen bestrebt waren, ihre Position als Schirmvögte von Trient und Brixen nachgerade demonstrativ herauszustreichen. Meinhard II. führte die Brixner Vogtei seit 1271 in der Umschrift seines anlässlich der Länderteilung neu geschnittenen Reitersiegels, bereits seit 1264 erscheint neben der Stiftsvogtei über Aquileia und Trient auch jene über Brixen in seiner Intitulatio¹⁶⁶). Praktisch diente die mit der Schirmvogtei ausgedrückte Schutzherrschaft in erster Linie als Mittel zur Durchsetzung von Hoheitsansprüchen gegenüber den Stiften. Dies wird vor allem bei den meist vom Grafen respektive Herzog selbst, regelhaft unter Einsatz von Gewalt herbeigeführten oder willkürlich über Jahre verlängerten Sedisvakanzten oder de facto-Sedisvakanzten schlagend und sollte so den Zugriff auf die Temporalien legitimieren. Im März 1290 etwa betonte Meinhards *procurator* in einem von Bischof Philipp von Trient angestregten geistlichen Verfahren vor dem delegierten Richter, *quod predictus comes Tyrolis et progenitores sui de antiqua et approbata consuetudine consueverunt tamquam advocati et defensores [!] bonorum rerum possessionum civitatum castrorum villarum locorum vallium burgorum iurisdictionum et aliorum temporalium ad predictam ecclesiam Tridentinam spectantium conservare et manutenere post mortem episcoporum, ne ab extraneis aut inimicis predicta civitas castra et alia bona ad predictam ecclesiam pertinencia raperentur, donec canonice episcopum crearetur in ecclesia Tridentina*¹⁶⁷).

Die Schirmvogtei ist letztlich auch Ausfluss jenes in Tirol mit den Meinhardinern einsetzenden neuartigen, in mehreren Bestimmungen der ›Confoederatio‹ von 1220 und

165) VON SCHWIND/DOPSCH, Ausgewählte Urkunden (wie Anm. 58), Nr. 20 (1202 Dezember 13); WIESFLECKER, Regesten 1 (wie Anm. 157), Nr. 319. Vgl. dazu WERUNSKY, Reichs- und Rechtsgeschichte (wie Anm. 128), S. 499–502; SGUBIN, L'avvocazia (wie Anm. 162), S. 114–119.

166) Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols, Dorf Tirol/Innsbruck 1995, S. 171, Kat.-Nr. 5.4 (Lukas MADERSBACHER); WIESFLECKER, Regesten 1 (wie Anm. 157), Nr. 720 (1264 Juli 26).

167) Hans VON VOLTELINI, Immunität, grund- und leibherrliche Gerichtsbarkeit in Südtirol, in: Archiv für österreichische Geschichte 104,2, Wien 1907, S. 311–463, hier S. 454, Nr. 17 (1290 März 1).

des ›Statutum‹ von 1232 zu findenden territorialen Herrschaftsverständnis, das den Grafen ein umfassendes Eigentumsrecht (*dominium*) über ihr Territorium und alles damit verbundene rechtliche und sachliche Zugehörde einräumte – ein Sachverhalt, auf den Dietmar Willoweit letzthin mehrfach nachdrücklich hingewiesen hat¹⁶⁸). Nicht von ungefähr wird 1254 erstmals vom *totum dominium quondam comitis Tyrolis* gesprochen, 1271 werden *comitatus et dominium scilicet Goritie ac Tyrolis* zwischen den Brüdern Meinhard und Albert geteilt¹⁶⁹).

Meinhard II. knüpfte bei seinem Herrschaftsantritt 1258 unmittelbar an die Territorialisierungspolitik seines Großvaters Albert III. an. Für unseren Zusammenhang entscheidend ist dabei seine unter dem Titel der Schirmvogtei geführte Kirchenpolitik¹⁷⁰), die letztlich in eine förmliche Überwältigung und machtpolitische Demontage der Bischöfe mündete. Die Domkapitel von Brixen und Trient wurden mittels Neubesetzung durch Mitglieder der eigenen Hofkapelle und durch Tiroler Ministerialen auf der Grundlage des *ius precum* unter die Kontrolle des Grafen gebracht, führende bischöfliche Ministerialen an die eigene Dienstmanschaft gebunden, in den Lehnsgrafschaften beanspruchte Meinhard das alleinige Befestigungsregal, beschränkte die Gerichtsgewalt zumal des Brixner Bischofs auf dessen engere Immunität, setzte Bundes- und Regalienverträge mit den Oberhirten unter demütigenden Pfandsetzungen durch, griff entschieden auf bischöfliche Regalien zu, nutzte Fehden der Stiftsministerialen mit ihren Dienstherren, vor allem aber – auch selber mutwillig und gezielt verlängerte – Sedisvakanzten zur dauerhaften Besetzung von Gerichten, Burgen und Rechten, die er der eigenen Herrschaft einverleibte – dies alles unter mehrfachem bischöflichem und päpstlichem Bannspruch und drei Exkommunikationen, die den Grafen aber offenbar lange Zeit kaum anfochten. Weitere Wegmarken von Meinhards Herrschaftsbildung in Tirol waren die weitgehende Ausschaltung des freien Dynastensadels durch Verdrängung oder Auskauf, die Durchsetzung effizienter Verwaltungsstrukturen, der breite Einsatz pragmatischer Schriftlichkeit, und damit die gezielte Nutzung der für die Machtpolitik des Grafen entscheidenden ökonomischen Ressourcen, vor allem aber das Setzen eines eigenen Landrechts (um 1280) und damit die endgültige Loslösung aus dem Verband der Herzogtümer Baiern und Schwaben, schließlich seine 1286 bei König Rudolf durchgesetzte Belehnung mit dem heimgefallenen Herzogtum Kärnten.

Im Gegensatz zu den Erzbischöfen von Salzburg, die nach dem 1218 erfolgten Ableben des letzten Grafen von Peilstein die Vogtei über das Erzstift endgültig einziehen

168) Vgl. WILLOWEIT, Vogt, Vogtei (wie Anm. 6), Sp. 939; DERS., Deutsche Verfassungsgeschichte. Vom Frankenreich bis zur Wiedervereinigung Deutschlands, München 2013, S. 76.

169) Vgl. STOLZ, Begriff, Titel und Name (wie Anm. 54), S. 420–429; FRHR. VON HORMAYR, Beyträge 1,2 (wie Anm. 56), Nr. 100 und 102.

170) Zum Folgenden vor allem WIESFLECKER, Meinhard der Zweite (wie Anm. 5), S. 133–142; zuletzt DOPSCH, Die Länder und das Reich (wie Anm. 4), S. 409–412.

konnten¹⁷¹⁾, gelang den Bischöfen von Trient und Brixen, die von ähnlichen Voraussetzungen ausgingen, die Ausformung eines geistlichen Territoriums im Sinne einer Landesbildung lediglich in Teilen – hier hatten sich die Kirchen- und Schirmvögte, die Grafen von Tirol beziehungsweise Tirol-Görz, ab dem frühen 13. Jahrhundert in einem langgestreckten Prozess der Aneignung von Herrschaftsrechten und Abwerbung von Dienstmanschaft auf breiter Linie und auf Dauer durchsetzen können, wenn auch nicht bis zu jenem Grad wie in Freising, wo die Bischöfe dem Sog der wittelsbachischen Herrschaftsbildung im 12. Jahrhundert völlig unterlagen und kein Hochstiftsterritorium ausbilden konnten¹⁷²⁾. Das Hochstift Trient, vor allem aber das territorial auf wenige Gerichte und Ämter reduzierte Stift Brixen gehörten im späten Mittelalter landrechtlich zu Tirol, beide Bischöfe, ihre Städte und Kapitel erscheinen ab dem 15. Jahrhundert mehrfach auf den Tiroler Landtagen; die Stifte sind in die Landesdefension und das Steuersystem eingebunden, waren »inkorporierte« Herrschaften, die Bischöfe verfügten über eine allenfalls »limitierte Landeshoheit« (Fridolin Dörrer), ihre reichsfürstliche Stellung blieb davon jedoch unberührt¹⁷³⁾. Nicht zuletzt unter Berufung auf seine alten Immunitätsprivilegien konnte das Hochstift Brixen bis 1803 mehrfach Mediatisierungsversuche der Tiroler Landesfürsten abwehren, wobei die Gegenseite wiederholt mit der als *actus superioritatis* verstandenen Kastvogtei argumentierte¹⁷⁴⁾.

Nikolaus von Kues scheiterte zu Lebzeiten zwar an der erdrückenden Dominanz Herzog Sigmunds und an der fehlenden Loyalität von Domkapitel und Stiftsadel, aber

171) Vgl. Franz MARTIN, Die kirchliche Vogtei im Erzstifte Salzburg, Salzburg 1906, S. 15–18; Heinz DOPSCH, Salzburg im Hochmittelalter 1. Die äußere Entwicklung, in: Geschichte Salzburgs. Stadt und Land 1. Vorgeschichte, Altertum, Mittelalter 1, hg. von DEMS., Salzburg ³1999, S. 229–336, bes. S. 327; Jürgen DENDORFER, Die innere Entwicklung. Adel und Ministerialen, in: Handbuch der bayerischen Geschichte 1. Das alte Bayern 1. Von der Vorgeschichte bis zum Hochmittelalter, hg. von Alois SCHMID, München 2017, S. 349–381, hier S. 356 und 373.

172) Vgl. SCHWERTL, Beziehungen (wie Anm. 54), S. 126–143; Stefan WEINFURTER, Die kirchliche Ordnung in der Kirchenprovinz Salzburg und im Bistum Augsburg 1046–1215, in: Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte 1. Von den Anfängen bis zur Schwelle der Neuzeit I, hg. von Walter BRANDMÜLLER, St. Ottilien 1999, S. 271–328, hier S. 279–283; DENDORFER, Entwicklung (wie Anm. 171), S. 373–375.

173) Vgl. Otto BRUNNER, Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, Wien ³1965, S. 230.

174) Zu den Beziehungen zwischen Grafschaft und Fürstbistum in der frühen Neuzeit vgl. Jürgen BÜCKING, Frühabsolutismus und Kirchenreform in Tirol (1565–1665). Ein Beitrag zum Ringen zwischen »Staat« und »Kirche« in der frühen Neuzeit (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz 66), Wiesbaden 1972; Dietmar WILLOWEIT, Rechtsgrundlagen der Territorialgewalt. Landesobrigkeit, Herrschaftsrechte und Territorium in der Rechtswissenschaft der Neuzeit (Forschungen zur Deutschen Rechtsgeschichte 11), Köln/Wien 1975, S. 245–247; Marcello BONAZZA, Il fisco in una statualità divisa. Impero, principi e ceti in area trentino-tirolese nella prima età moderna (Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento, monografie 35), Bologna 2001; Martin P. SCHENNACH, Gesetz und Herrschaft. Die Entstehung des Gesetzgebungsstaates am Beispiel Tirols (Forschungen zur Deutschen Rechtsgeschichte 28), Köln/Weimar/Wien 2010, S. 796–807.

noch 1640 griff der Brixner Konsistorialrat und spätere Weihbischof Jesse Perkhofer zur Abwendung habsburgischer Pressionen in seinen Dossiers unter anderem explizit auf die eingangs zitierte Denkschrift des Kardinals zur Entstehung der Vogtei zurück und konnte die bedrohte Reichsstandschaft Brixens vor dem Reichstag erfolgreich behaupten.¹⁷⁵⁾

SUMMARY: THE MAKING OF A TERRITORIAL PRINCIPALITY BY »OVERPOWERING ADVOCACY« (»ÜBERVOGTUNG«). SOME REMARKS ON A CENTRAL INTERPRETATIVE FRAME IN TYROLEAN REGIONAL HISTORY EXEMPLIFIED BY THE BRIXEN CHURCH ADVOCACY (»HOCHSTIFTSVOGTEI«)

The article deals with the complex relationship between the (prince-)bishops of Säben/Brixen and their advocates during the early 11th and the later 13th century. Similar to the other bishoprics of the Bavarian region, the bishops of Säben/Brixen and their cathedral chapter had various advocates in the 10th century. Apparently, they had equal rights, partly operated at the same time in the same district. New advocates emerged during the mid-11th century in Brixen, when the office became hereditary with the line of Morit-Greifenstein. In the 1120s, the Morit also became counts of Bozen, thus holding the two most important instruments of power in one hand. These instruments were responsible for the emergence of autonomous lordship of the nobles, which took place mainly at the expense of the bishops. After the extinction of their line in the 1160s, the Morit-Greifenstein were succeeded by the counts of Andechs and the counts of Tyrol, the latter succeeding the Andechs as church advocates of Brixen after their proscription connected with the Bamberg murder of 1208.

After 1170, the ecclesiastical advocacy's importance as a crucial element in the accumulation of powers was decreasing. Instead, it was replaced by seigneurial rights linked to the function of a count. Yet, in the first half of 13th century church advocacy was still mentioned in the most important charters of division of or succession to the territorial principality – without specifying its contents or meanings. Things changed, however, when the counts of Görz succeeded the extinct elder counts of Tyrol. Since 1125, the Görz were hereditary advocates of the patriarchs of Aquileia. Even around 1200, ecclesiastical advocacy was clearly the most important means of power in the church lands of Aquileia, associated with several economical and jurisdictional rights. The new princes, especially Meinhard II of Görz (1258–1295), transferring their ideas of lordship to Tyrol, employed advocacy as an instrument of power to curb the influence of the bishoprics of Brixen and Trent. In spite of having very similar starting conditions as Salzburg, where the archbishops succeeded in forming a powerful ecclesiastical principality around 1220 by calling in the advocacy rights (»Entvogtung«) after the extinction of the hereditary

175) Vgl. HALLAUER, Nikolaus von Kues als Rechtshistoriker (wie Anm. 2), S. 140 f.

advocates lineage, the prince-bishops of Brixen suffered from the aggressive political and economic pressure of their advocates, and their bishopric was reduced to just a handful of jurisdictional districts.